

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Robert Albert, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Hablan, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Wetze, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1867. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8. Fernsprecher 861.

Pränumerando jährlicher Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Verkaufsstellen vierteljährlich 3 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 1.25 Mk. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die halbspaltige Zeile 15 Pf. Groß- und Kleinanzeigen 20 Pf.

Nr. 217.

Magdeburg, Donnerstag den 15. September 1904.

15. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich des Romans „Wahrheit“.

Das baltische Geschwader.

Das russische Geschwader, das sich am Sonntag in Bewegung gesetzt hat, angeblich um Ostasien zu erreichen, besteht aus sechs Linien Schiffen, drei großen, zwei kleinen Kreuzern und neun Torpedobootzerstörern.

Abgesehen aber von drei der Linien Schiffe ist von dieser Flotte nicht viel Nützliches zu melden. Die Schiffe der zweiten Abteilung der Linien Schiffe sind von ungleichem Wert. Auch die Kreuzer taugen wenig; in ihrer Gesamtheit bilden sie den schwächsten Teil des Geschwaders. Einzelne der Kreuzer haben kaum noch einen Wert und eine äußerst geringe Manövrierfähigkeit, wie der „Dimitri Donskoi“, der schon einmal eine recht verhängnisvolle Rolle gespielt hat, indem sein langsames Vorwärtskommen die mit ihm fahrende „Osljablja“ verhinderte, vor Kriegsausbruch in Port Arthur anzulangen, so daß beide mit den sie begleitenden Torpedobooten auf halbem Wege im Indischen Ozean umkehren mußten. Es ist eigentlich erstaunlich, daß der alte Rosten nun wieder mitgenommen wurde; man hat den Eindruck, als ob um der Vollständigkeit willen eine Flotte zusammengestellt worden wäre, die doch kaum ihrer Hälfte nach für die Anforderungen eines modernen Seekrieges in Betracht kommt. Dabei ist aber zu erwägen, daß eine so gewaltige Seereise an und für sich die Schiffe hart mitnimmt.

Dem Geschwader stehen drei Wege offen. Durch den Suezkanal beträgt der Weg 12 500 Seemeilen, um das Kap Hoorn 21 700 Seemeilen und um das Kap der guten Hoffnung 16 100 Seemeilen. Es ist anzunehmen, daß die Flotte trotz der Schwierigkeiten und Ungelegenheiten, die sich eben wegen der Haltung der englisch-ägyptischen Behörden bei der Durchfahrt durch den Suezkanal ergeben könnten, den Weg durch das Mittelmeer als den kürzesten wählen wird. Dabei hat sie freilich weiterhin mit der Tatsache zu rechnen, daß die englischen Kohlenstationen ihr nicht zur Verfügung stehen werden: sie wird, heißt es, bloß die italienischen und französischen Häfen anlaufen. Im übrigen hat sie sich freilich mit eigenem Kohlenvorrat versehen; indes diese ganze Transportflotte von Kohlen-, Wasser-, Proviant- und Werkstattschiffen, die die Kriegsschiffe begleitet, wird wieder dazu beitragen, deren Vorwärtskommen zu verlangsamen. Dazu das mühevollere Kohlennehmen auf offener See, die unvermeidlichen kleineren Unfälle gerade bei den älteren, minder widerstandsfähigen Schiffen: so kann man mit voller Gewißheit annehmen, daß die Fahrt des Geschwaders nach Ostasien in mindestens zwei Monate in Anspruch nehmen wird.

Aus alledem ergibt sich nun für die Japaner die dringende Aufforderung, innerhalb dieser Frist Port Arthur zu nehmen. Vor allem, weil durch die in diesem Hafen noch liegenden vier Panzerschiffe, wenn sie mit der Ostseeflotte sich vereinigen könnten, den Russen die Ueberlegenheit an Kraft und Zahl zur See zufallen würde; dann aber auch, weil mit Port Arthur dem baltischen Geschwader der wichtigste Stützpunkt in Ostasien genommen wäre — ja eigentlich der einzige, denn Wladivostok ist zu Anfang Oktober bereits vereist. Gegenüber der fast allgemein ausgesprochenen Meinung, daß die baltische Flotte unrichtiger Dinge zurückkehren müßte, sollte sie mitten auf der Fahrt die Nachricht von dem Fall Port Arthurs erreichen, wird doch auch von einzelnen der Einwände erhoben, Admiral Roschdestwensky könnte sich wohl einen Hafen auf einer der polynesischen Inseln als Ausgangspunkt seiner Operationen erwählen — ein Gedanke freilich, der um so abenteuerlicher erscheint, als schon der Zustand des baltischen Geschwaders ihm nur unter günstigen Kampfbedingungen Ebenbürtigkeit mit der japanischen Flotte sichern könnte.

So bedeutet die Ausreise der Ostseeflotte eine der zweifelhaftesten und gewagtesten Unternehmungen, von denen die Geschichte der modernen Seekriege zu erzählen weiß. Es wird schon viel sein, wenn Roschdestwensky die Schwierigkeiten der Fahrt besiegt, einer Seereise von solcher Länge, auf der ihm nirgends Stützpunkte zur Verfügung stehen: gelangt er aber in die ostasiatischen Gewässer, so wird, mögen sich für ihn auch durch den Fall von Port Arthur die Umstände noch so ungünstig stellen, für Japan dennoch die Notwendigkeit entstehen, den Kampf um die Seeherrschaft noch einmal zu unternehmen.

In diesem Kampf sind die Russen durch ihr mangelhaftes Material von vornherein in Nachteil gesetzt. Sie haben nur einen Weg, ihn auszugleichen: die russische Flotte

in Port Arthur muß versuchen, durch einen Ausfall sich entweder nach Wladivostok zu retten oder im Kampf mit dem Gegner eines oder das andere der großen japanischen Schiffe auf die Dauer kampfunfähig zu machen. Die Befestigung des unfähigen Uchomskij und seine Ersetzung durch Wiren deutet darauf hin, daß die Port Arthur-Flotte noch einmal einen Schlag führen soll. Es ist ihre Aufgabe, selbst um den Preis des eignen Unterganges dem baltischen Geschwader günstigere Kampfbedingungen vorzubereiten. Vermag sie das nicht, so wird die russische Flotte in Ostasien untergegangen sein, ohne auf den Gang der Kriegereignisse im geringsten einen Einfluß ausgeübt zu haben. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 14. September 1904.

Die Strafe vorweg!

Wir haben bereits mitgeteilt, daß die Königsberger Urteilsbegründung die lange Untersuchungshaft, die ein Teil der Königsberger Angeklagten erlitten hat, als von den Angeklagten selbst verschuldet darzustellen versucht. Dieses Verlegenheitsurteil hätte nur dann einen Sinn, wenn die Angeklagten wirklich durch das Eingeständnis der Geheimbündelei, die nach Ansicht der Richter bestand, das Verfahren abkürzen oder ihre Entlassung aus der Untersuchungshaft hätten bewirken können. In diesem Fall wäre die Untersuchungshaft als eine Art Folter aufzufassen, von der sich der Unschuldige durch das Geständnis einer nicht existierenden Schuld befreit.

In Wirklichkeit aber lag die Sache anders, und die Behauptung der Urteilsbegründung, daß die Angeklagten selbst an der langen Dauer ihrer Untersuchungshaft irgend wie — sei es sogar im Sinne eines Folterrichters — schuldig, ist eine grobe Unrichtigkeit, die vermieden worden wäre, wenn der Gerichtshof die Prozeduren besser im Gedächtnis gehabt hätte. Aus diesen Akten geht nämlich bis zur vollständigen Gewißheit hervor, daß die Untersuchungshaft nicht so sehr über die verurteilten „Geheimbündler“, als über die freigesprochenen „Hochverräter“ verhängt worden war.

Am 21. Januar 1904 wurde die Untersuchungshaft gegen Treplau, Kugel und Klein damit begründet, daß sie auch aus dem Gesichtspunkt des Hochverrats und der Zarenbeleidigung angeordnet sei, „da Kollusionsgefahr besteht, aber auch ein Verbrechen den Gegenstand der Untersuchung bildet, daher der Fluchtverdacht keiner weiteren Begründung bedarf“.

Am 19. April hieß es gegenüber einem Antrag auf Haftentlassung: „Was den Fluchtverdacht betrifft, hat sich auch hierin nichts geändert.“ Die Untersuchung gegen Kugel war damals bereits abgeschlossen. Von einem Zeugen und Verdunkeln des Tatbestandes konnte also nicht mehr die Rede sein. Trotzdem blieb Kugel in Haft, und zwar nicht wegen Kollusionsgefahr, Zeugnens, eignen Verschuldens, sondern wegen „Fluchtverdacht“. Kugel hätte aber toll sein müssen, um Fluchtgedanken zu hegen. Für Geheimbündelei beträgt die Höchststrafe sechs Monate, er hatte also die Strafe schon ohnehin durch die Untersuchungshaft abgebüßt. Er blieb aber in Haft, weil sich Untersuchungsgericht und Staatsanwaltschaft den Hochverrat einbildeten.

Und das heißt in der Sprache einer königlich preussischen Urteilsbegründung: „Eignes Verschulden!“

Aber es kommt noch besser! Am 28. April erklärte die Beschlussschammer in Uebereinstimmung mit dem Untersuchungsrichter und dem Staatsanwalt:

Die Haftentlassung werde abgelehnt, weil Kugel mit Kenntnis des Inhalts Schriften verbreitet habe, „in denen Russen zum Umsturz der russischen Staatsverfassung, zum Wod usw. aufgehetzt werden“. Da dem Angeklagten „für sein Treiben nach § 128, 102, 86, 103, 74 Strafgesetzbuchs verhältnismäßig hohe Strafe bevorsteht, so erscheint er mit Recht in dem Grade fluchtverdächtig, daß seine Freilassung gegen Sicherheitsstellung nicht ratsam ist“.

Es ist also attemmäßig festzustellen, daß die lange Dauer der Untersuchungshaft, ja die Untersuchungshaft selbst, durch einen Rechtsirrtum der Gerichte und Behörden verursacht worden ist. Und mit dieser gerichtsnotorischen Tatsache vergleiche man abermals die Behauptung der Urteilsbegründung, daß „die Angeklagten durch ihre Zeugnens und durch ihre Verjuche, den Tatbestand zu verschleiern, die Untersuchung aufgehalten und die Dauer der Untersuchungshaft durch eigne Schuld verlängert haben“.

Kurz und gut: es mag für manche Leute ja sehr angenehm gewesen sein, daß man einen Teil der Königsberger Hochverräter trotz mangelnder Gegenseitigkeit durch langwierige Untersuchungshaft bestraft hat, und in Oldenburg würde man in einem solchen Fall sagen: „Wenigstens haben sie die Strafe vorweg!“ Bei der Reform der Strafprozedur aber wird man sich vor Augen halten müssen, daß die Untersuchungshaft zu solchen Zwecken nicht da sein sollte. —

Abreistafkanisches.

Gestern haben wir gemeldet, daß 300 Mann Eisenbahntuppen nach dem Hererolande geschickt werden sollen. Als Zweck des Transports wird in der „Nationalzeitung“ angegeben, eine Feldbahn in das Innere hinein zu bauen, um die Etappenlinien zu verbessern und eine schnellere Beförderung von Zufuhr aller Art zur Front zu schaffen. Das Blatt kündigt an:

„Die Gleise werden jedenfalls liegen bleiben und später kolonialen Zwecken dienen. Es wird angenommen, daß die Bauarbeiten sich zuerst auf die Linie von Karibib nach Otjavi erstrecken und später von Windhut in südlicher Richtung fortgesetzt werden sollen. Außerdem werden die Eisenbahner an dem Ausbau der Mole in Swakopmund mitwirken.“

Inzwischen ist eine neue Verlustliste amtlich veröffentlicht worden. Sie lautet:

„Reiter Karl Widmader ist am 10. August am Tshphus gestorben. Am 30. August fielen, wie bereits gemeldet, Leutnant v. Stempel und Sergeant Stolle in der Gegend von Blattbeen gegen den Rebellen Morenga; außerdem fiel noch ein Gefreiter, verbunden zwei Gefreite und ein Reiter, vermisst drei Reiter; Namen folgen nach Feststellung der Personalien. Gefreiter Karl Franz Rabitschke ist am 29. August gestorben. Reiter Paulonius ist am 9. September im Lazarett in Waterberg am Tshphus gestorben.“

Dieser Bürger wüßte, erlangt man besser noch aus dem Brief eines Sergeanten, der im Stabe des bekannten Majors Glasenapp steht und am 2. August aus Windhut der „Trierischen Landeszeitung“ schreibt:

„So ist zum Beispiel in Gobabis (Osten) wiederum eine Tshphusepidemie ausgebrochen. Auch die nördlichen Abteilungen der Schutztruppe sollen viel unter dieser Krankheit zu leiden haben, desgleichen sollen die Hereros durch Siedtum viele Leute verlieren. Unser Marine-Expeditionskorps, das mit rund 670 maffenfähigen Köpfen ausgerückt, ist zurzeit auf 800 felddienfähige Leute durch Krankheit, Tod und Verwundungen herabgemindert. . . . Gefallen sind von uns bei Owiworo 1 Offizier, 1 Mann, Owaru 33 Mann, fünf davon sind ihrer Verwundung erlegen. Im Norden kommen noch einige Leute hinzu. Mehr noch sind aber dem Biterich Tshphus zum Opfer gefallen, so daß wir ungefähr 80 bis 100 Tote aufzuweisen haben.“

In deutschen kolonialbegeisterten Blättern wird nun endlich zugegeben, daß der Generalissimus Trotha mit seiner Strategie am Waterberge schlecht abgeschnitten hat. Der nationalliberale „Hannov. Courier“ führt z. B. den Mißerfolg darauf zurück, daß Trotha nicht genügend mit den schwierigen örtlichen Verhältnissen und der Natur der Hereros gerechnet habe. Es werde immer klarer, daß der ganze Entreisungsplan verfehlt war. Es scheint doch, als ob der Leutwein-Plan, dem vorgeworfen wurde, er sei zu weit vorgestoßen, weniger zeitraubend, weniger kostspielig und den örtlichen Verhältnissen und der Natur des Feindes mehr angepaßt gewesen sei. Es sind nicht nur einzelne Trupps der Hereros, sondern sie sind sämtlich nach Südosien entkommen und von ihren großen Viehherden ist so gut wie nichts in die Hände der deutschen Truppen gefallen.

Wie lange wird's noch dauern und es muß ein neuer Obergeneralissimus mit Vorschlagsrechten nach dem Bande der Schwarzen entsandt werden! —

Herr v. Körber macht sich maufig.

„Von polizeilichen Maßregeln halte ich nichts; ich weiß überhaupt kein andres Mittel, als die fortwährende Bildung und Aufklärung der Völker. . . . Ich bin überhaupt bei Anklagen gegen die Presse, weil sie nach der einen oder nach der andern Richtung heftiger auftritt, sehr zurückhaltend. Jede Bergangeneit war einst Zukunft, und jede Zukunft wird wieder zur Vergangenheit; jedermann hat bloß das Recht, der fremden Meinung die eigne entgegenzusetzen, und die Pflicht, nach seiner inneren Ueberzeugung zu handeln.“

So sprach bei der Eröffnung des internationalen Pressekongresses in Wien, vierzehn Tage nach der polizeilichen Maßregelung des österreichischen Abgeordneten Bernerstorfer in Preussisch-Jessen, der österreichische Ministerpräsident Herr v. Körber. Es ist das Glück des Herrn v. Körber, daß er mit seinen Rede frühlich zu Hause

geblieben ist. Gätte er sich in Frankfurt oder in Offenbach auf solche Weise maufsig gemacht, dann hätte ihn der Herr Wahnmeister auch schon am Kragen. —

Die Verpflegungskrise in Sibirien.

Aus Rußland wird uns geschrieben: „Sibirien wird noch jetzt im russischen Volkemunde ein „goldener Boden“ genannt, welcher die unerlöschlichsten Schätze in seinem Schoße birgt. Wie das Wirtschaften der absolutistischen Regierung und insbesondere der von dieser Regierung durch ihre Abenteuerpolitik heraufbeschworene Krieg diesen goldenen Boden unterwühlt haben, geht u. a. aus dem Berichte der Irkutsker Municipalverwaltung hervor.

Mit düsteren Farben charakterisiert dieser Bericht die gegenwärtige Lage der Stadt Irkutsk und des angrenzenden Bezirks. Warentransporte kommen in Irkutsk gar nicht an. Von den Getreidemengen, die die Municipalverwaltung im April angeliefert hat, ist bis jetzt nur die Hälfte geliefert worden, die übrigen Tausende von Zentnern liegen mit den Privatladungen zusammen auf den Güterstationen, wo sie verfaulen. Die Druckereien erhalten kein Papier. Die Landesmessungsbehörden haben keine Instrumente. Das staatliche Branntweinmonopol ist nicht imstande, zwei Wagen Branntwein nach dem Baikal zu schicken. Die Not wird von Tag zu Tag größer. Die Stadt Irkutsk entbehrt der notwendigsten Produkte: es ist kein Petroleum und kein Zucker vorhanden. Die Vorräte von Mehl und Graupen sind auch schon fast verbraucht.

Es ist eine sehr akute Verpflegungskrise, die jetzt Sibirien erlebt. Sie ist, vom Kriege abgesehen, auf eine ganze Anzahl von Ursachen zurückzuführen. Dieser Rayon hatte eine Reihe von Missernten durchgemacht. Es mußten im vorigen Jahre in Transbaikalien 507 000 Pud (ein Pud = 40 Pfund) Getreide aus den staatlichen Vorräten voranschüssweise verteilt werden, und in diesem Jahre — bereits über 400 000 Pud, von welchen die Hälfte schon verbraucht worden ist. Die Getreidevorräte in den Speichern des Irkutsker Gouvernements sind bis auf die Hälfte, ortsweise bis auf ein Drittel zurückgegangen. Die Ackerfläche hat an ihrer Ausdehnung bedeutend abgenommen; in Transbaikalien hat sie sich um die Hälfte vermindert. Die Intendantur kauft im ganzen Rayon Getreide, Hafer, Heu und andre Produkte in enormen Mengen an und vermindert dadurch die Verpflegungsquellen der Bevölkerung.

In Transbaikalien ist schon die Hungersnot ausgebrochen, und an der Tschita sind bereits Erkrankungen an Skorbut und zahlreiche Todesfälle konstatiert worden. In diesem Jahre wird die Bevölkerung dieses Gebiets mindestens 700 000 Pud Getreide als Beihilfe beanspruchen müssen. Viele Städte sind der notwendigsten Lebensmittel beraubt. Die Bauernwirtschaft ist überall im Verfall begriffen, wofür der massenhafte Viehverkauf seitens der Bauern auf den sibirischen Märkten spricht.

Der gedrückte Zustand des sibirischen Marktes äußerte sich unter anderem in folgender recht auffälliger Erscheinung: Die Preise für Getreide sind höher als im Detailpreise, denn im Kleinhandel worden die Preise künstlich durch repressive Maßnahmen und durch Preisfixierung niedriger gehalten. Bald wird in Irkutsk in aller Schärfe die Fleischfrage auftreten, denn aus der Mongolei kommen sehr heurückende Nachrichten: das mongolische Vieh hat einen anderweitigen Absatz gefunden und wird nicht mehr nach der russischen Grenze geführt.

Wie aus dem Angeführten hervorgeht, ist der Verpflegungsbedarf Sibiriens auf eine gesteigerte Zufuhr von Produkten unumgänglich angewiesen. Wie aber wird eine solche Zufuhr unter den gegebenen Umständen vor sich gehen können? Die sibirische Eisenbahnlinie ist völlig von der Truppeneinziehung in Anspruch genommen. Vom Meere her über Wladiwostok kann keine einzige Ladung durchbringen. In der Mandschurie tobt der Krieg, welcher sämtliche Vorräte des Landes verschlingt. Der Norden Sibiriens ist nicht imstande, die nötigen Produkte zu liefern, und die Verkehrswege (schlecht geebnete Chaussees) und die Transportmittel sind nicht dazu geeignet, einen so ungeheuren Transportbedarf zu befriedigen, zumal fast die gesamte arbeitsfähige männliche Bevölkerung im Militärdienste ist.

So steht Sibirien vor einer verhängnisvollen Verpflegungskrise, welche an manchen Orten schon ausgebrochen ist und deren Folgen unübersehbar sind. —

Deutschland.

* Berlin, 14. September. Der Eisenbahnminister Bubbe soll sich mit dem Gedanken tragen, unter Umständen seine Postlandspolizei zugunsten der Agrarier zu erweitern. Die „Neue Pol. Corr.“ schreibt:

„Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Eisenbahndirektionen der durch die anhaltende Dürre betroffenen Landesgebiete beauftragt, gutachtliche Äußerungen darüber einzuholen, ob es angebracht erscheint, für Brotgetreide und Mehl Frachtermäßigungen einzusetzen zu lassen. Es sollen hierbei besonders die Fragen beantwortet werden, ob eine Frachtermäßigung eine Erweiterung der Abgabengebiete zur Folge haben würde, ferner ob für die Landwirtschaft und die Mühlenindustrie durch Herabsetzung der Frachten auf Getreide und Mehl Vorteile zu erwarten seien, und welche Erwartungen die gebachte Maßnahme in allgemeiner volkswirtschaftlicher Hinsicht insbesondere auch in der Richtung einer Verbilligung der Brotpreise haben könnte.“

Die Verbilligung der Brotpreise ist der Föder, der die Förderung der agrarischen Interessen den Städten und kleinen Leuten auf dem Lande schmachtend machen soll. —

Die Meldung der „Münchener Neuesten Nachrichten“, daß für die bevorstehende Tagung des Reichstags eine **Stettenvorlage** nicht zu erwarten sei, begegnet in mehreren Berliner Blättern harten Zweifeln. Das „Berliner Tageblatt“ erinnert daran, daß Herr v. Tirpitz im Jahre 1900 erklärt habe, daß die damals abgelehnte Forderung

für die Vermehrung der Auslandskreuzer so rechtzeitig wieder eingebracht werden solle, daß die Bauten im Jahre 1906 in Angriff genommen werden könnten. Es ist das Schicksal aller Vorlagen, solange demontiert zu werden, bis sie den plötzlichen unermuteten Angriff. —

— Der **Aufstand am Großfluß in Kamerun** ist wie der „Kolonial. Zeitschrift“ geschrieben wird, noch immer nicht beendet. Dem Blatt wird vom 6. August aus Kamerun gemeldet:

Es wird noch immer am Großfluß gekämpft, und die bisherigen Verluste (drei Europäer verwundet, über 30 Soldaten tot, über 60 verwundet) lassen erkennen, daß der Widerstand ziemlich heftig ist. Die Kerle haben so auch Gewehr genug. Jetzt ist in den Operationen ein Stillstand eingetreten, da die Regenzeit eingesetzt hat, und unsere Leute bei dem schlechten Terrain (Wusch, Gestrüch, viele Bäche und Flüsse) einfach nicht vorwärts können. In der Trockenzeit geht es wieder los.

Die deutschen Steuerzahler dürfen die hohen Kosten bezahlen. —

— Bei der **Reichstagswahl** in Schaumburg-Lippe ist nach dem amtlichen Wahlergebnis der konservativ-antijemittische Amtsgeschäftsrat Brunstmann gegen den Genossen Klingenhagen mit 4517 gegen 2857 Stimmen gewählt worden. —

— Einem **Volksschullehrer** in Vorpommern, der ein hervorragender Vienstgänger ist, wurde infolge seines vorzüglichen Honigs von einem Prinzen von Anhalt der Titel „**Hoflieferant**“ verliehen. Da die Führung dieses Titels indes die Erlaubnis der zuständigen inländischen Behörde bedarf, so wandte der Lehrer sich an diese mit einem bezüglichen Gesuch, erhielt aber folgenden Bescheid vom Minister des königlichen Hauses:

„In Verfolg Ihrer Eingabe vom 21. Juni werden Sie benachrichtigt, daß die königliche Staatsregierung die Führung des Titels Hoflieferant für einen Leh- rer als angemessen nicht erachtet, und daß Ihnen aus diesem Grunde die Genehmigung zur Führung des Ihnen verliehenen Prädikats als Hoflieferant Sr. Durchlaucht des Prinzen Eduard von Anhalt nicht erteilt werden kann. v. Webel.“

Daß das Dorfschullehrerlein darüber im Zweifel sein konnte! Hoflieferant kommt doch nicht vor dem Kommerzienrat!

* **Friedrichsruh**, 13. September. Herbert **Bismarcks Krankheit** ist nach der heutigen Konsultation als unheilbarer Leberkrebs erkannt worden. Die Schmerzen werden durch täglich mehrfache Morphiumeinspritzungen gelindert. Der verdröhlige Kräfteverfall dauert an, das **Leben** ist deshalb nahe bevorstehend. Die Familie ist jetzt vollzählig hier versammelt. —

* **Offen (Ruhr)**, 13. September. Zur Frage der **Verstaatlichung der Sibirien** haben die Dresdner Bank, Geheimer Oberfinanzrat Müller in Berlin, Rechtsanwält Bondy in Breslau, gemeinsam nach Hinterlegung von mehr als 3 Millionen Sibirienaktien den Antrag auf sofortige Einberufung einer außerordentlichen **Generalversammlung** der Aktionäre **zum Zweck der Beratung über den Verstaatlichungsvorschlag**. —

Der russisch-japanische Krieg.

Port Arthur.

Nach Petersburger Meldungen, die über Paris gehen, haben die in Port Arthur Eingeschlossenen furchtbare Entbehrungen zu erdulden. Besonders hart lastet der Wassermangel auf der Bevölkerung. Wahnsinnsfälle sind häufig. Der Zustand in manchen Kellergewölben, durch deren schmale Lüken Leichtergeruch dringt, ist so unenträglich, daß die Leute vorziehen, sich im Freien den Granaten aussetzen. Man muß sie zuweilen mit Gewehrkolben in die Keller zurücktreiben. Der Mangel an reinem Wasser verursacht dazu viele Krankheiten. General Nogis Instruktionen lauten, den Feind durch fortwährende Angriffe zu ermüden. Es sollen allerlei Kriegsklittern angewandt werden, um die Russen zur Verschwendung von Munition zu bewegen.

General Saffulitsch gefangen?

Der Londoner „Morning Post“ wird gemeldet, General Saffulitsch, der das 2. sibirische Armeekorps befehligt, das südlich des Hunho stand, sei mit 3000 Mann in japanische Hände gefallen, nachdem er schwer verwundet worden sei. —

Letzte Nachrichten.

Sd. Petersburg, 14. September. Die Abfahrt der Ostsee-Lotte ist im letzten Augenblick auf mehrere Tage verschoben worden, angeblich wegen des Ausbleibens gewisser Nachrichten aus Ostasien. Wie verlautet, wird die Flotte nun vor der Abfahrt einen längeren Aufenthalt in Keval nehmen. (Die Welt wäre, wenn das richtig ist, von russischer Seite also wieder einmal gräßlich angelogen worden. Red.) —

Sd. Washington, 14. September. Dem russischen Dampfer „Vena“ wurde vom Marineministerium die Erlaubnis erteilt, sechs Wochen im Hafen von San Francisco zu bleiben, bis die defekt gewordene Maschine in Ordnung ist. —

Sd. London, 14. September. Der hiesigen japanischen Gesandtschaft ist bisher noch keinerlei Meldung von der angeblichen Gefangennahme des Generals Saffulitsch zugegangen. —

Gewerkschaftsbewegung.

ac. Der **Streit der Landarbeiter** von Magliano Sabino in Italien neigt sich, wie aus Rom gemeldet wird, seinem Ende entgegen, wenigstens sind Unterhandlungen zwischen den Behörden und den Streikenden im Gange. Der Gewaltstreik gegen die Streikenden, die Verhaftung der Führer, die Schließung des Vereinslokals, haben zu keinem Resultat geführt, die Streikenden haben sich dadurch nicht einschüchtern lassen. Die Gewerkschaft der Landarbeiter soll nun nicht aufgelöst werden, sondern es soll nur eine Unter- suchung stattfinden. — Ueber die Situation in Suggerru, wo bekanntlich die Niedermekelung der Streikenden vor sich ging, wird berichtet, daß unter den Arbeitern eine große

Wahlstimmung gegen die Direktion herrscht, weil diese die Unterstützungskasse zurückbehält. Die Soldaten bleiben noch immer stationiert. —

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die **Maurer** haben wieder eine ganze Anzahl Kämpfe erlitten. Die Aussperrung in Götting ist durch Verhandlungen beendet worden. Auch in Goldberg i. M. ist die Lohnbewegung beendet. In Anklam ist eine Einigung zustande gekommen. Die Aussperrung in Forst (Gaußig) und die daraus entstandene Lohnbewegung sind beendet. Die Durchführung der Forderungen ist auf eine spätere Zeit verlagert worden. Der Streit in Bielefeld ist gleichfalls verlagert worden. Die zunehmende Zahl Arbeitswilliger machte eine Weiterführung nicht ratsam. Erfolgreich beendet wurde der Streit in Hanau bei Solingen. Die Maurerbewegung hat ferner einen Streit zu verzeichnen, der durch die originale Art seiner Beendigung allgemein interessanter wird: In Brunsbüttel legten die Maurer bei sämtlichen Arbeitgebern die Arbeit nieder, weil ihnen der geforderte Stundenlohn von 50 Pfg. nicht bewilligt wurde. Der Streit nahm ein schnelles Ende. Der Unternehmer Mohr verpflichtete sich, sämtliche Streikende zu dem geforderten Lohn einzustellen. Diese nahmen das Angebot an und wurden eingestellt. Als dies die übrigen Unternehmer erfuhr, waren sie gleichfalls bereit, 50 Pfg. zu zahlen. Die Maurer aber blieben bei dem Unternehmer Mohr und sperrten die Bauten der andern Unternehmer. — Die **Milchsträger** bei dem frommen Klingelballe in Berlin haben den Streit verloren, weil etliche 100 Konfirmanden (!) Berlins als Streikbrecher auftraten. Und die waren noch nicht mal konfirmiert und vom Schulbesuch dispensiert!! Sie können es noch weit bringen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 14. September 1904.

Ein Polizeistückchen.

In der Neuen Ulrichstraße scheint man der Zeiten, in denen nicht jeden Tag etwas über Maßnahmen der Magdeburger Polizeibehörde gegen die Arbeiterchaft in der deutschen Presse zu lesen ist, müde zu sein. Die Rubrik: **Magdeburger Polizei- und Justizverhältnisse**, die solange die Spalten der Arbeiterpresse füllte, soll wohl wieder zu neuem Leben erwachen und der Welt verkünden, wie sorgsam das „Auge des Gesetzes“, das die Herren Kessler, Schmidt und Schöne in Magdeburg repräsentieren, dem unheimlichen Treiben der Männer des „Amsturz“ nachspürt?

Neuerdings scheint dieses Spürtalent Proben seiner Leistungsfähigkeit besonders beim Entdecken und Auflösen unangenehmer tagender „Versammlungen“ geben zu wollen. Vor mehreren Wochen wurde eine solche „Versammlung“ im „Duisenpark“ aufgelöst und gestern abend erzielte dasselbe Schicksal die — **Pressekommission der „Volksstimme“**.

Es klingt im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß etwas derartiges überhaupt passieren kann. Aber bei der Magdeburger Polizeibehörde wird auch das Unwahrscheinlichste Ereignis. Wenn sich ihr Tun nur gegen die Arbeiterbewegung richten kann.

Seit Jahren hält die Pressekommission ihre Sitzungen unangenehm und ungestört ab. Die Einladungen zu den Sitzungen erfolgen durch Ankündigung in der „Volksstimme“, vor den Augen der Polizei werden die Pressekommissions-Mitglieder in den Versammlungen des Sozialdemokratischen Vereins gewählt, zweimal jährlich wird in der Generalversammlung des Vereins Bericht erstattet über die Tätigkeit der Pressekommission, so daß die Polizei genau orientiert sein muß über deren Aufgaben und Handlungen. Und noch nie kam sie auf die Idee, daß in dieser Körperschaft „öffentliche Angelegenheiten“ erörtert würden. Erst in diesen Tagen kam den Herrschaften in der Neuen Ulrichstraße die Erläuterung und ihr folgte gestern abend die staatsverleumdende Tat auf dem Fuße: Die Pressekommissions-Sitzung wurde aufgelöst!

In der Sitzung waren zwei Redaktionsmitglieder, drei Genossen von der Expedition und Buchhandlung, sämtliche Pressekommissionsmitglieder Magdeburgs und mehrere Genossen von auswärtigen Wahlkreisen anwesend. Man hatte gerade damit begonnen, den Abschluß vom letzten Geschäftsjahr zu besprechen, als Genosse Brandes, etwas verspätet, erschien und mitteilte, daß sich im Krummen Berg zehn bis zwölf Geheimkugelleute befänden, die recht unternehmungslustig unter ihren Schirmen in den unaufföhrlich niederplätschernden Regen blühten und offenbar zu großen Taten gerüstet seien. Er hatte den letzten Satz kaum ausgesprochen, als die Wächter der Sicherheit und Ordnung auch schon auf der Bildfläche erschienen, kommandiert von dem Kommissar Schöne. Der Polizeinspektor Schmidt fehlte, dafür war aber der Kommissar Weiner mitgekommen, der sich aber ganz passiv verhielt; gerade so als habe er eine dienstfreie Stunde, die er angenehm ausfüllte durch Teilnahme an der Aufhebung sozialdemokratischer Verschwörer. Zum Vergnügen, nicht in Ausübung der harten, harten Kriminalkommissarspflichten!

Man muß es den Magdeburger Kriminalbeamten lassen: Sie verstehen ihr Fach. Wenn sie beabsichtigt hätten eine Falschmünzwerkstätte aufzubrechen, oder eine Gesellschaft von Raubmördern bingest zu machen, hätten sie auch nicht umständlicher alle Ausgänge belegen und die nötigen Posten auf Treppen und Straßen ausstellen können wie hier, wo es sich allerdings um Dinge handelte, die augenblicklich nach Ansicht der Magdeburger Polizeibehörde größere Schäden für das Allgemeinwohl im Gefolge haben können, wie Banknotensfälschungen und Raubmorde. Herr Schöne, der sich dessen wohl bewußt ist, mußte denn auch die strategischen Kenntnisse, die er im Kampfe mit Verbrechern aller Art erworben hat, sehr gut anzuwenden, hier, wo Sozialdemokraten die Dreistigkeit besaßen, ohne Unwesenheit eines Sendlings aus der Neuen Ulrichstraße ihre Geschäfte erledigen zu wollen und — schwapp! jaßen die Sozialdemokraten in der Falle.

Einmal die Sänder ertappt, war für unsere hochwohlwöhlliche Polizei die Hauptaufgabe erledigt. Herr Schöne beschlagnahmte 19 Berichte über den Geschäftsablauf der „Volksstimme“ und mehrere Zeitel mit Notizen, deren Entzifferung etwelchen Polizeigelehrten noch einige Arbeit machen dürfte. Auf Verlangen mußte Herr Schöne diese Tropfen sehr sorgfältig versiegeln, eine Quittung ausstellen und dann löste er die Versammlung auf. Die Namen der Anwesenden waren selbstredend vorher alle festgestellt worden, so daß das Aufgebot von 12 Schulheuten beruhigt nach der Ulrichstraße abziehen konnte, während sich die ertappten „Geheimbändler“ in guter Laune in dem Restaurationslokal von Albert Vater über dieses neuste Polizeistückchen unterhielten.

Wenn das Patet feierlich von einem richterlichen Beamten geöffnet ist und die beschlagnahmten Papiere einer Durchsicht unterzogen worden sind, wird es lange Geschicht in der Ulrichstraße und vielleicht auch anderwärts geben. Denn mit dem, was gestern abend gefunden wurde, kann selbst die ausfchwweifendste Phantasie eines Staatsanwalts keine „Erörterung öffentlicher Angelegenheiten“ begründen. Die ganze

Da ich das erstemal auf Menschen schoß...

Einem von Ombujo-Ratanga vom 26. Juli datierten Briefe eines früheren sächsischen Offiziers, der in Südwestafrika der Abteilung v. d. Heyde angehört, an seine Schwester entnehmen die „Dr. Nachr.“ folgende Schilderung eines Patrouillengefächts:

Es war am 4. Juli. Ich war ungefähr 60 Kilometer vom Feinde entfernt. Oberleutnant v. Ledow erhielt den Befehl, mit mir, dem Leutnant v. Wossner und 20 Mann eine Patrouille an den Feind zu reiten. Es ging 4 Uhr nachmittags fort. Auf den Sattel kam das Gewehr, ein kleines Mannschaftskochgeschirr mit Reis für 4 bis 5 Tage, etwas Zwieback und eine Feldflasche mit Tee. Das war alles, was wir verzeihen durften. Auf meinen Schultern hatte ich einen Gürtel mit 120 Patronen. So marschierten wir denn Tag und Nacht. Vor allem in der Nacht, denn der Feind durfte durch Spione nicht erfahren, daß wir kamen.

Am 6. Juli früh, noch vor Sonnenaufgang — es war noch vor 6 Uhr — sollten wir nur zu bald bei Okosongoho mit den schwarzen Nerls in Verührung kommen. Zuerst kamen wir an eine große Flee (Wasserstelle), an der Samuel, des Oberhaupteilings der Hereros, ganzes Vieh sich befand. Behutsam ging es weiter, kein Wort durfte gesprochen werden, nur das Klappern der Pandare, an der die Pferde spielten, und das fortwährende Ragen der Dornen an unsern Stiefeln hörte man. Da auf einmal, als wir dem Wasser ganz nahe waren, ging ein fürchterliches Geschnatter der Wasservögel los. Ich dachte an das Geschnatter der Gänse im Kapitol zu Rom, wovon Du wohl schon in der Geschichtsstunde gehört hast, und glaubte nun, die Hereros hätten uns schon bemerkt. Gottlob aber war es nicht der Fall, denn sonst wären wir verloren gewesen. Uns standen nämlich mehrere Tausend Schwarze entgegen.

Leise, es war fast unheimlich, ging es weiter. Ein Herero, ein früherer Gefangener, führte uns. Wir wußten ja alle nicht, ob er uns vielleicht in einen Hinterhalt, mitten unter seine Landsleute, hineinführte. Ebenso weiß ich auch nicht, in welche Klasse Menschen ich ihn rechnen sollte. Wähten konnte ich seine Handlungsweise nicht, denn er war ein Verräter, der die Seinen selbst in den Tod führte. Andererseits aber stand er ja im Dienste der Weißen; er hatte vielleicht eingesehen, wie elend sein Stamm gehandelt hatte, und war deshalb auf unserer Seite geblieben. Also immer die Hand emporhebend — ein Zeichen, daß wir dann halten, uns umsehen und horchen sollten —, führte er uns weiter.

Da plötzlich sahen wir kleine Feuer in den Pontoks (das sind Hütten) einer Werft, eine Art Dorf. Ledow befahl: Halten! Gewehre heraus! und wir drei Offiziere und sieben Mann, also nur zehn Gewehre, die andern mußten Pferde halten, gingen in gebückter Stellung bis auf 100 Meter heran. Wir umstellten den Kraal, das ist eine Einfriedigung aus Buschwerk, die um die ganzen Pontoks als Zaun herumlegt. Ich mit einem Unteroffizier stand ganz links, wohl am nächsten; rechts, mit Abständen von 50 Meter, standen die andern; nur ein kleiner Wogen blieb unbefest.

Es war eine Lage voller Spannung. Niemand mußte, ob er schießen sollte, da wir noch nicht erkundet hatten, wie weit die andern feindlichen Werften entfernt waren. Da

frachten aber auch schon die Schüsse von mir und meinem Unteroffizier; zwei Schwarze fielen zu Boden. Ueberall stürzten nun die Hereros heraus. Es war ein Wirrwimmel von Schwarzen, teils ohne Gewehr. Ein Besinnen für uns gab es nicht mehr, denn ich hatte nun einmal das Zeichen zum Beginnen des Feuerns gegeben, und die einzige Rettung für uns lag nur in unsern Gewehren. Also Schuß, Schuß und so weiter. Es war ein reines Schnellfeuer, aber ohne Uebereilung, denn jeder Schuß war gut gezielt und streckte immer einen der Feinde zu Boden. Einige erhielten von mir Schüsse direkt in die Brust. Sie hielten sich aber mit beiden Händen die Wunde zu und liefen eilig davon, bis sie zusammenbrachen. Also zähle sind die Schwarzen auch. Nicht ganz eine halbe Stunde dauerte das Feuer. Ihre Kugeln gingen bei uns vorbei, ohne auch nur einen zu treffen. Wir aber hatten dem Feinde einen Verlust von 60 Mann beigebracht; 45 Hereros blieben sofort tot liegen. Diese Verluste haben selbst von Estorf gefangene Hereros ausgefagt; wir hatten nur 40 tot gemeldet. Die Hereros waren verschürmt; ihr Viehtraal wurde von uns geöffnet, die 30 Stück Röhre herausgetrieben und im wilden Erabe ging es drei Stunden lang davon; denn die durch die Schüsse herbeigekochten andern Hereros durften uns unsere Beute keinesfalls wieder nehmen.

Am 8. Juli waren wir erst wieder in Sicherheit, da gelangten wir wieder zu der Abteilung v. d. Heyde. Die Freude war groß; seit zehn Tagen hatten wir nur Konserven, jetzt gab es für alle wieder Fleisch, und die vielen Kranken im Lazarett erhielten wieder Milch zur Stärkung. Unser Sieg war also ein dreifacher. Es war kühl und schön, und doch war ich traurig, daß ich das erstemal auf Menschen schoß. Ich drehte mich beim Fortreiten nochmals um, da sah ich die jammernden Weiber und die weinenden Kinder, diese kleinen nackten Wölge, wie sie aus den Hütten kamen. Da ergriff es mich, und es tat mir leid, daß ich ihnen den Mann, den Vater geraubt hatte. Diesen Eindruck werde ich nie vergessen.

Er war traurig; es ergriff ihn, als er rückwärts schauend die jammernden Weiber und die weinenden Kinder sah; es tat ihm leid, daß er ihnen den Mann, den Vater geraubt hatte...

Unsre Patrioten und Tropenkollerigen schürzen verächtlich die Rippen: „Schlappe Gefühlsduselei!“

Provinz und Umgebung.

Wiederitz, 14. September. (Ehlich) Von hier und aus der Umgebung sind viele Handwerker und Arbeiter in Magdeburg beschäftigt, welche täglich zur Hin- und Rückfahrt die Bahn benutzen. Diezüge zur Rückfahrt am Abend liegen so unglücklich, daß man erst gegen 9 Uhr wieder hier sein kann. Dem Wunsche nach Einlegung eines Lokals soll nun endlich entsprochen werden. Derselbe verkehrt vom 1. Oktober ab, und zwar nach folgendem Fahrplan: Ab Magdeburg 6.25 Uhr, ab Neustadt 6.31 Uhr, an Wiederitz 6.40 Uhr abends.

Groß-Otterleben, 14. September. (Ein bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich am Dienstag auf dem Bauplatz des Maurers Chr. Müller in Denedenbed. Auf dieser Baustelle hat man bereits im Frühjahr angefangen mit dem Ausschachten, aber weil die Straße nicht freigegeben ist, wurde auch der Konsens nicht

erteilt und deshalb blieb der Platz so liegen. Da dort recht viel Sand liegt, wurde dieser herausgeholt. In einem solchen Sandloch spielten nun Dienstag drei Kinder im Alter von 12, 8 und 8 Jahren. Die oberste Schicht ist ungefähr 1,50 Meter fetter Boden. Dann wurde von den Kindern das Loch tiefer geschöpft, immer weiter in den Sand, so daß die oberste Schicht unterminiert wurde. Plötzlich brach die oberste Schicht zusammen und begrub unter sich die 12 und 8 Jahre alten Kinder des Schlossers Silbermann und des Bureaubeamten Schade. Der 12 Jahre alte Sohn Silbermanns war auf der Stelle tot, während der 8 Jahre alte Sohn Schades eine schwere Gehirnerschütterung davontrug. Der 8jährige Sohn Silbermanns wurde nicht ganz erschüttelt und konnte noch schreien, worauf die in der Nähe sich befindenden Bauarbeiter eines andern Baues herbeikamen und die unglücklichen Kinder herausholten. Als das Unglück geschehen, wurden sofort die Sandlöcher eingezäunt! Vorher ging's wohl nicht? —

Salbe, 14. September. (Gemeindevorsteherwahl) In der am 6. September stattgefundenen Gemeindevorsteherwahl hat die Kommission von 94 Wählern drei Personen in Vorschlag gebracht. Die Vertretung hat dann beschlossen, von den drei Bewerber zwei auf engere Wahl zu stellen, und zwar die Herren Bürgermeister Dilling aus Hoberberg und den Amts- und Gemeindevorsteher H. Kruse aus Hendorf. Nachdem eine persönliche Vorstellung am Freitag den 9. September stattgefunden, wurde am Dienstag den 13. September die Wahl vollzogen. Gewählt wurde als Gemeindevorsteher Herr Paul Dilling auf 12 Jahre unter folgenden Bedingungen: 6 monatige Probezeit, Anfangsgehalt jährlich 2400 Mark, Alterszulage von 3 Jahren zu 3 Jahren um 150 Mark bis zu 3000 Mark, Schreibhilfe 400 Mark, für Miete und Heizung des Bureau 300 Mark jährlich. Das Amt wird der Obgenannte jedenfalls am 15. Oktober antreten.

Burg, 12. September. (Die Frauen und Mädchen an der Arbeit.) In unserer Stadt ist seit kurzer Zeit eine weltliche Vertrauensperson bemüht, die proletarischen Frauen und Mädchen für den politischen und gewerkschaftlichen Kampf der Arbeiterklasse zu gewinnen. Der Erfolg ihrer Bemühung zeigt sich sichtbar darin, daß bereits 21 Arbeiterinnen der „Gleichheit“ angestellt wurden. Ein tüchtiges Arbeitsfeld ist zu beackern, denn Burg ist eine Fabrikstadt. Neben Handschuh- und Schuhfabriken sind hier 16 Schuhfabriken mit mehr als 1500 Arbeitern und Arbeiterinnen vorhanden. Von diesen gehören etwa 400 Arbeiter und 100 Arbeiterinnen der gewerkschaftlichen Organisation an. Die Verhältnisse, unter denen die Arbeiterfamilien leben, sind recht kümmerliche. Der Verdienst der Arbeiter beläuft sich auf 10 bis 18 Mark die Woche, während Arbeiterinnen mit der Hälfte, also 8 bis 6 Mark fürlieb nehmen müssen.

Die tägliche Arbeitszeit beginnt des Morgens um 6 Uhr und dauert bis 6 1/2 Uhr. In anderthalbstündiger Mittagspause und Frühstückspause und Ruhepause von je einer halben Stunde. Wenn Mann und Frau in die Fabrik gehen, was sehr häufig der Fall ist, so verbieten sie gemeinsam nur so viel, um sich dürftig durchzuschlagen. Tritt aber Krankheit ein, so steht die bittere Not, den Hunger vor der Tür. Außer den Fabrikarbeiterinnen gibt es noch Arbeiterinnen „außer dem Hause“, das heißt Heimarbeiterrinnen, die im Sommer gewöhnlich sechs Stunden, im Winter aber fünf Stunden neben der häuslichen Arbeit nähen. Sie verdienen 6 bis 7 Mark die Woche, wovon aber, je nach der Art der Arbeit, für Garn und Seide 75 Pfennig bis 1,50 Mark abgehen. Auch der Verbrauch an Maschinennadeln und Abnutzung der Nähmaschine muß vom Verdienst abgerechnet werden. Um die Niedrigkeit des Lohnes ganz zu würdigen, muß man sich vergegenwärtigen, wie schwer und anstrengend die Beschäftigung der Heimarbeiterrinnen ist.

Als die körperlichen Schädigungen, die das Treiben der Nähmaschine im Gefolge hat, treten in verstärktem Maße in die Erscheinung, weil die Maschine größer und das Leder schwerer zu durchdringen ist, als etwa Reinen oder Baumwollstoff. Bei glänzendem Leder werden zudem die Augen sehr schnell ruiniert. In der Fabrik werden die Maschinen durch elementare Kraft in Bewegung gesetzt. Die Folge davon ist eine größere Schonung der Unterleibsgänge der Arbeiterinnen, dafür aber wird das gesamte Nervensystem um so intensiver angegriffen und ruiniert. Das schärfste Sehen bei dem schnellen Arbeiten der Maschine, das Eins- und Ausschalten, das fürchterliche Getöse der Maschinen, ihr Stampfen

Fenilleton.

Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Hegeles.

Erstes Buch.

Am Sonntag Jubilate hätte der Pfarrer von Urdenbach, Daniel Klinghammer, beinahe den Gottesdienst versäumt. Seine Mutter lag krank zu Bett und konnte ihn deshalb nicht an die Zeit mahnen. Erst als die Küsterfrau mit ihren dünnen Knöcheln gegen die Fensterscheiben seines Studierzimmers pochte, fuhr Daniel aus seinen Gedanken auf. Er hatte geträumt, so aller Welt entrückt, wie nur ein Verliebter es kann. Boll Eile band er sich die Westchen um, warf den Lalar über, setzte das Barett auf und verließ das Haus.

Der Pfarrer war eine schlaffe Gestalt, sein blaßes, zartes Gesicht hatte einen etwas verstörten Ausdruck, wie das eines Menschen, der sich nicht recht wohl fühlt in seiner Haut und allzuviel spintisiert. Obwohl er mehr lief als er ging, setzte er doch die schmalen Füße äußerst vorsichtig auf, wie wenn er an das Straßengpflaster noch immer nicht gewöhnt wäre. Dies war allerdings auch schauerlich schlecht. Die Urdenbacher machten darüber selbst ihre Witze und meinten, in ihrer Stadt würde das Pflaster von den Schuhmachern besorgt.

Gerade wollte Daniel den Gottesdänger betreten, als er einen kurzen Blick auf die steil bergan führende Seitenstraße warf, ob von dort her vielleicht noch ein verspäteter Kirchengast käme. Im selben Augenblick tauchte in der Ferne auf der Höhe der Straße ein Mann auf, der sich ganz frei von dem leeren Horizont abhob. In seinen Armen hielt er eine weibliche Gestalt mit herunterhängenden Gliedern. So stürzte er in großen Sprüngen die Straße hinunter, bis er plötzlich mit seiner Last zusammenbrach. Eine Sekunde lang war der Pfarrer im Begriff zu Hilfe zu eilen, in diesem Gefühl, daß jetzt Menschendienst wertvoller sei als Gottesdienst. Dann aber setzte er seinen Weg fort und betrat die Sakristei. Etwas Unbegreifliches hatte ihn gehemmt. War es Unbeholfenheit, Mangel an Geistesgegenwart, dieser verhängnis-

volle Instinkt, der ihn im gegebenen Augenblick immer das Falsche tun ließ? Er haberte mit sich selbst und war so verwirrt, daß er nicht einmal den Küster zu Hilfe schickte. Als er vor dem Altar das Vaterunser sprach, vergaß er ums tägliche Brot zu bitten, was besonders die Frau des Wäders ärgerte, und bei der Predigt machte er ungläubliche Gedankensprünge, was freilich niemand bemerkte.

Sobald der Gottesdienst zu Ende war, verließ er die Kirche so eilig, wie es mit der Schlichtheit eines Geistlichen nur vereinbar war. Auf der Brüderstraße bemerkte er mehrere Gruppen von Menschen. Er fragte den ersten besten, was passiert sei.

„Ja wissen Sie's denn nicht, Herr Pfarrer? Ihr Herr Bruder und die Apothekerstochter —“

„Was? Wer?“ erwiderte Daniel entsetzt, und die Augen traten ihm drohend aus dem Kopf.

Der dicke Wirt, den er auf diese Weise angefahren hatte, begann vor Schreck zu stammeln und konnte die Geschichte nur mühsam berichten.

Fräulein Krall war im Wald von zwei Strolchen angefallen worden, die sie schon zu Boden geworfen hatten, als Daniels Bruder, der Leutnant Klinghammer, ihr zu Hilfe eilte. Er hatte sie befreit und einen der Strolche mit dessen eigenem Messer niedergestochen, dabei aber selbst schwere Messerwunden davongetragen. Bis nach vor das Haus des Wirts hatte er die Ohnmächtige geschleppt, dann war er zusammengebrochen. Auf einer Matratze hatte man ihn fortgetragen.

„Und Fräulein Krall — um Gottes willen, lebt sie, ist sie verwundet?“

„Die ist heil und ganz. Außerm Schreck ist ihr nichts widerfahren. Aber Ihr Herr Bruder, mit dem sieht's schlimmer aus. Er war bewußtlos. Und sehen Sie nur das Blut an! Als wenn ein Ochse geschlachtet wäre, ganze Lachen.“

„Ja, ja, mein Bruder —“ murmelte der Pfarrer und ging weiter.

Wie ein Donnerschlag hatte diese Mitteilung ihn getroffen. In das Mädchen war er verliebt, mit seinem Bruder tödlich verfeindet. Und der hatte ihr das Leben gerettet!

Während er nach Haus eilte, hatte er nur den einen Gedanken: Warum hat der's tun dürfen? Warum ich nicht?! Auf dem Gausflur begegnete er der Magd, die ihn hat, schnell zu seiner Mutter zu kommen. Die kranke Frau lag vor Schreck fiebernd unter ihren Decken. Sie hatte die Sache bereits erfahren.

„Lebt er, Daniel, was ist denn mit ihm? Ach Gott, wo nur so lange gesteckt?“

„Beruhige Dich, Mutter, er ist nur verwundet. Es wird so schlimm nicht sein.“

„Warst Du bei ihm?“

„Nein.“

„Dann weißt Du's auch nicht. Wie kannst Du dann sagen: es wäre nicht schlimm. Marie, ach liebe, gute Marie, geben Sie mir meine Sachen! Ich muß hin, ich muß wissen, wie's ihm geht.“

„Aber, Frau Pfarr', Sie kämen ja recht bis an die nächste Ecke. Bleiben Sie man hübsch im Lette.“

Die alte Magd, die gewohnt war im Haus zu kommandieren, nahm die dürftigen Sachen der Kranken vom Eschtl und ging damit hinaus.

„Von wem weißt Du denn die ganze Geschichte schon, Mutter?“

„Der Laufbursche aus der Apotheke war da mit Eis. Er dachte, Fritz wäre hier. Aber der hatte ja auch nur gehört, was die Leute sagen. Daniel, mein Junge — geh Du zu ihm!“

„Ich? — Wie kann ich, nach allem, was passiert ist!“

Die schwächliche Frau schmeckte von den Kissen auf, so daß ihr magerer, gebeugter Rücken frei wurde. Sie hatte ihres Sohnes Hand ergriffen und umpreßte sie krampfhaft.

„Du mußt Dich mit ihm vertragen, Daniel! Es ist Deine Pflicht!“

„Warum gerade meine?“

„Als Pastor! —“

„Der und ich, Mutter — wenn wir wieder zusammen kommen — das gibt nie ein gutes Ende.“

„Also willst du ihn sterben lassen, und ich soll nichts von ihm wissen? — Dann geh ich hin!“

(Fortsetzung folgt.)

und Bittern stellt sich dem Körper der Arbeitenden mit, die während der ganzen Arbeitszeit keinen Augenblick Ruhe haben.
Neben den Nähmaschinen die gleichmäßig zu arbeiten...
...Anfangsmaschinen, der betäubende Lärm der Nähmaschinen, der Wapp- und Sohlenmaschinen usw. Alles zusammen bewirkt ein solches Füllentort, daß man sein eigenes Wort nicht verstehen kann und der Meinung wie taub wird. Die Maschinen in der Schußfabrikation bearbeitet nicht nur viel Stoff und Leder, sie verbraucht auch die Menschen. Wer längere Zeit in einer solchen Fabrik tätig ist, wird höllisch nervös. Darum ist gerade unter den Arbeiterinnen der Schuh-Industrie die Aufführung und Organisation doppelt notwendig. Denn eine bedeutend verkürzte Arbeitszeit und ein Lohn, der eine kräftige Ernährung ermöglicht, kann das Aufrechterhalten der Arbeit mitlernen.

Halberstadt, 12. September. (Die Rückständigkeit unserer Bourgeoisie) wird durch folgende Vorgänge bewiesen: Seit mehreren Jahren besteht in Halberstadt eine kaufmännische Fortbildungsschule. Damit die Lehrlinge möglichst wenig dem Dienst in ihrem Gewerbe entzogen werden, bestimmte der Schulvorstand, der aus Kaufleuten besteht, daß im Sommer der Unterricht um 8 Uhr morgens seinen Anfang nähme. Ein Parteigenosse, dessen Sohn ebenfalls die Schule besuchen muß, beschwerte sich über diese frühzeitigen Unterrichtsstunden beim Schulvorstand, wurde aber glatt abgewiesen. Nun machte er eine eingehende Beschwerde an den Regierungspräsidenten, in der er ausführte, daß neben all dem Unzutraglichen, das ein so früher Arbeitsbeginn für die noch im jugendlichen Alter stehenden Lehrlinge mit sich brachte, der Beginn der Schule um 8 Uhr auch wider das Gesetz verstößt, da die Lehrlinge in diesem Falle sich nicht der gesetzlich bestimmten eifständigen Ruhe zwischen zwei Arbeitstagen erfreuen könnten. Der Regierungspräsident ließ auf Grund dieser Beschwerde noch einmal die hiesigen Kaufleute befragen und gab ihnen deutlich zu verstehen, daß die Beschwerde nicht unbegründet sei. Aber die Kaufleute ließen sich nicht umstimmen; mit 30 gegen 4 Stimmen lehnten sie im Verein für Handel und Gewerbe eine Veränderung ab. Trotdem behandelte der Regierungspräsident weiter, aber ohne Erfolg. Jetzt ist nun eine Ministerialverordnung erlassen worden, die für die Zukunft bestimmt, daß in allen Fortbildungsschulen der Unterricht im Sommer nicht vor 7 und im Winter nicht vor 8 Uhr beginnen darf. Damit ist eine alte Forderung der Sozialreformer endlich erfüllt, daß die Unterrichtszeit in die Arbeitsstunden fallen muß. Es ist aber auch hier wieder der Beweis geliefert worden, daß man jeden Schritt vorwärts auf dem Boden der Reform dem deutschen Bürgerstum abtrotzen und erschöpfen muß. In der Schweiz und in Frankreich, wo diese Fortbildungsschulen schon länger als bei uns bestehen, hat vor jeder der Unterricht während der Arbeitsstunden stattgefunden.

Wadenrode, 14. September. (Geborstene agrarische Ordnungssäule.) Das plötzliche Verschwinden des hiesigen Gutsbesizers Buchholz, das seit Donnerstag vergangener Woche bemerkt worden ist, macht hier außerordentlich viel Aufsehen. Buchholz war, wie die Nordh. Zig. schreibt, ein hervorragender Führer der agrarischen Bewegung und gehörte zum Bezirksvorstand des Bundes der Landwirte. Für diesen hatte Buchholz u. a. den genossenschaftlichen Einfluß landwirtschaftlicher Artikel zu besorgen. Mit diesem Amt hängt denn auch das Verschwinden B.s zusammen. Denn es ist nach einer von einem Magdeburger Bundesgenossen vorgenommenen Revision offensichtlich geworden, daß an der Buchholz anvertrauten Kasse vorläufig 19000 Mark fehlen; man spricht aber von einem noch weit höheren Defizit.

Offenbach, 14. September. (Arbeiterreville.) Der Knecht Biele, welcher bei der Firma Weide u. Sohn in Arbeit steht, erlitt dadurch einen Unfall, daß er auf bis jetzt unauferlegte Weise unter die Räder einer mit Wasser gefüllten Kanne geriet. Er erlitt außer Verletzungen des rechten Armes und Beines auch eine Rückenverletzung. Er wurde in die elterliche Wohnung übergeführt, wo er ärztlich behandelt wird.

(Unfall.) Der hier wohnhafte Fuhrwerksbesitzer Friedrich Venede war im Begriff, auf seinen mit Karstoffeln beladenen Wagen zu steigen. Hierbei geriet er infolge eines Schlittens unter die Räder und erlitt einen Bruch des Rückgrats.

Offleben, 12. September. (Auf Landagitation.) Vergangenen Sonntag fand im Offleben die erste Volkskalender-Verbreitung in den Dörfern Neuwegersleben und Wulferstedt durch eine Anzahl hiesiger Genossen statt. Überall wurden wir freundlich aufgenommen und begrüßt als alte Bekannte, trotzdem wir zum ersten Male als sozialdemokratische Sendboten in die Dörfer gekommen waren. Manche Bekanntheit wurde geschlossen, und mancher Genosse, der noch keiner Verbreitung mit beigewohnt und sich die Sache etwas schwerer vorstellte, hat sich jetzt sagen lassen: Jetzt können wir das auch, jetzt sauchen wir den Genossen in den Städten nicht mehr die ganze Last aufzubürden. Als wir am Nachmittag durch die Dörfer zurückkehrten, sahen wir schon manchen Arbeiter vor seiner Wohnung sitzen und eifrig im Kalender lesen, schade nur, daß ihnen durch die bürgerlichen Blätter die Ideen wieder getrübt werden. Hoffentlich ändert sich die Sache, indem die „Volksstimme“ sich immer mehr auf dem Lande einbürgert. Es müßte Aufgabe der Kreisparteileitung sein, eine Verbreitung der „Volksstimme“ zwecks Agitation für dieselbe vorzunehmen.

Quedlinburg, 14. September. (Handwerkerpech.) Seitens des Regierungspräsidenten wurde der hiesige Magistrat ersucht, die unterstellten Kreise der Stadt auf die Handwerks-Ausstellung

zu Magdeburg hinzuweisen. Gleichseitig wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Eisenbahn-Direktion bereit sei, bei einer Teilnehmerermäßigung 200 Personen einen Sonderzug zu ganz erheblich ermäßigten Preisen zu stellen. Weiterhin an die Handwerks-Kammer erging die Anfrage, wie das „Freiheitsblatt“ betriebsmittel, unbeanwortet geblieben, und erst bei persönlicher Nachfrage wurde mitgeteilt, daß die Anfragen wohl eingegangen, aber dann verlegt und daher unbeanwortet geblieben seien. Inzwischen hat die Eisenbahn-Direktion während des Manövers vom 11. bis 24. d. M. die Stellung von Sonderzügen zu ermäßigten Preisen eingestellt. Da die Ausstellung am 18. d. M. geschlossen wird, so hat auch hier die Direktion des Herrn Dr. Walz nichts geseht. Die „armen“ Handwerker müssen, wenn sie die Ausstellung besuchen wollen, dieselben Preise zahlen wie die „reichen“ Arbeiter.

Stassfurt, 14. September. (Die gestrige Stadterordnetenversammlung) war die erste nach zweimonatiger Pause. Sie bot nichts von weitergehendem Interesse mit Ausnahme der Eingaben der Filiale der Sozialdemokratischen Volksgesellschaft für den Wahlkreis Calbe-Mischerleben und des Gewerkschaftsartikels für Stassfurt und Umgebung betreffend die Errichtung einer Volks-Badeanstalt. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Fröhlich, führte nach Verlesung der beiden Eingaben aus, daß die Verammlung schon früher von einer Volks-Badeanstalt gesprochen habe, daß sie aber der Sache aus Mangel an Mitteln nicht näher getreten sei. Für jetzt dürfte es sich empfehlen, den Magistrat zu bitten, Erhebungen anzustellen über die Kosten der Anlage, des Betriebs und der Unterhaltung einer solchen Anstalt, und die voraussichtlich zu erlösende Einnahme. Der gute Wille müsse gezeigt werden. — Stadtd. Sinnemann hält die Sache für sehr wichtig, die keinesfalls an der Geldfrage scheitern dürfe. Er beantragt, daß der Magistrat in kurzer Zeit der Stadterordnetenversammlung eine diesbezügliche Vorlage unterbreite, wird aber befehrt, daß dieser Antrag nicht zulässig sei, weil er nicht auf der Tagesordnung stehe.

Bürgermeister Meinhard hält die eine der beiden Eingaben im wesentlichen für die Abschrift eines Artikels der „Volksstimme“, erklärt, daß der Magistrat gleichlautende Eingaben erhalten und darüber zur Tagesordnung übergegangen sei, weil er keine Veranlassung habe mit dem sozialdemokratischen Volksgesellschaftsartikel, das auch eine sozialdemokratische Einrichtung sei, zu verhandeln. Die Hauptfrage (?) sei aber, daß das Wasser für die Badeanstalt fehle. Das in Bördene neu eroffene Wasser könne noch nicht benutzt werden, weil Bördene daraus eine Schädigung befürchte und man wisse nicht, wie die Sache auslaufen werde. Die Geldfrage spiele auch eine bedeutende Rolle. An ein Schwimmbassin sei nicht zu denken, höchstens an Brausebäder. Die Sache sei nicht diskutabel, solange nicht aus Interessententreiben der Antrag komme. (1) — Stadtd. Sinnemann bemerkt, daß es nebensächlich sei, von welcher Seite die Anregung komme. Die Sache sei wichtig und müsse ausgeführt werden. — Auf den nachmaligen Vorschlag des Herrn Fröhlich, den Magistrat um Beantragung von Erhebungen zu bitten, antwortet Herr Meinhard kurz: ablehnend, nachdem er noch hervorgehoben hat, daß die 1500 Kubikmeter Wasser, die uns zur Verfügung stehen, vollständig verbraucht werden. — Herr Sinnemann erklärt sich bereit, bis zur nächsten Sitzung einen formgerechten schriftlichen Antrag zu stellen.

Daß Herr Meinhard sich immer bemüht, das Gewerkschaftsartikel und die sozialdemokratische Partei zu ignorieren, geht so sehr zum eifernen Bestand seines geistigen Rüstzeugs, daß von vornherein eine Verhütung in diesem Sinne zu erwarten war. Über diese Organisationen besteht nun einmal und sind sehr lebenskräftig. Vermutlich werden sie sogar Herrn Meinhard überdauern. Wir halten den Einwand des mangelnden Wassers nicht für stichhaltig, weil Herr Meinhard die Sache für indiskutabel erklärt hat, solange nicht aus Interessententreiben der Antrag komme. Abgesehen von der merkwürdigen, aber echt Meinhardschen Auffassung, daß die jeglichen Antragsteller keine Interessenten seien, verrät diese Verhütung zu sehr das wahre Motiv. Uebrigens: Wer glaubt wohl Herr Meinhard, dürfte wohl in einer Arbeiterstadt wie Stassfurt eine Badeanstalt am meisten benutzen? Uebrigens dürfte die Vermischung von gutem Wasser mit etwas Bodewasser zum Baden immerhin anständig, jedenfalls dem jetzigen Zustande des Badens in unvollständigen Bodewasser weit vorzuziehen sein. Auch ließe sich wohl mit verhältnismäßig geringen Kosten eine Filtration des Bodewassers insoweit vornehmen, daß es zum Baden beinahe gut genug ist und nur eines geringen Zusatzes von gutem Wasser bedarf.

Stassfurt, 12. September. (Der Stassfurter Konsumverein) die sich jetzt in Liquidation befindet, hielt gestern seine ordentliche Generalversammlung ab. Die Generalversammlung stimmte dem Vorschlag der Liquidatoren zu, von dem Reingewinn des letzten Geschäftsjahrs 3 1/2 Prozent den Geschäftsteilnehmern zuzuschreiben. Der Rest des Reingewinns wird als Vergütung für den Aufsichtsrat und den Kontrolleur gezahlt. Das Warenlager sowie das Inventar ist bis auf einen ganz unbedeutenden Rest verkauft. Das vorhandene Barvermögen ist bis zum Schluß der Liquidation bei der Großeinkaufsgesellschaft verzinstlich angelegt.

Stassfurt, 11. September. (Manöverfanatismus.) Die „Stahl. Zig.“ fordert anlässlich der in dieser Woche in unserer Nachbarschaft stattfindenden Manöver die Lehrer auf, mit den älteren Knaben das Manövergelände zu besuchen. Sie meint, daß die Knaben durch die erklärenden Worte der Lehrer ein viel wertvolleres Bild früherer Schlachten in sich aufnehmen, als Erzählungen allein es einprägen können, daß derartige Ausflüge die Pflege der Vaterlandsliebe

zu unterstützen geeignet sind und daß damit auch einem Wunsch des Kaisers entsprochen würde, der ein besonderes Gewicht darauf lege, die Jugend an derartigen militärischen Schaupielen teilnehmen zu lassen. Wir wissen nicht, ob der Kaiser einen solchen Wunsch hegt, wissen auch nicht, ob die Wünsche des Kaisers immer das Richtige treffen, glauben indes, daß die Manöver Schaupiele sind. Wir bezweifeln aber sehr stark, daß die Lehrer die Verantwortung dafür übernehmen wollen, die Kinder der Gefahr des Überreitens, der Sonnenhitze, der Anstrengung, dem Hunger und Durst auszuliefern. Weiter bezweifeln wir, daß die Kinder etwas Wesentliches zu sehen bekommen oder daß es vom Gesichtspunkt der Pädagogik so wertvoll ist, die Bewegungen von Truppenteilen in früheren Schlachten so recht zu verstehen. Wir würden es für notwendiger halten, die Kinder auf das Wesen der Schlachten als großartige Menschenschlachten hinzuweisen, die sehr häufig nur arrangiert worden sind aus Ehrgeiz und dynastischem Interesse und eher alles andre sind als Beweise wahren Menschentums.

Dahingegen wählten wir einen andern Ausflug, der den älteren Kindern, Knaben wie Mädchen, außerordentlich zufraten kommen würde, wenn er von den erklärenden Worten des Lehrers begleitet würde. Wir meinen einen Ausflug in das Innere der Erde, zu dem Stassfurt ja so reichlich Gelegenheit bietet und zu dessen Zweck viele hundert Personen alljährlich nach Stassfurt reisen, getrieben von Wissensdurst oder Neugierde. Die Tiefen unserer Schächte sind ein interessantes und lehrreiches Kapitel aus der Geologie, dem Aufbau der Erdrinde, der Entwicklung der Erdkruste usw. Das sollte den Kindern zu lesen gegeben werden. Freilich geht damit die moosige Schuppungslegende in die Brüche und deshalb wird unter Vorbehalt wohl nicht verwirklicht werden, denn dem Volke und den Volksschülern muß die Religion erhalten werden.

ab. Wernigerode, 14. September. (Wilhelm Hermes f.) Übermal haben wir den Tod eines treuen und eifrigsten Genossen zu beklagen. Der Maurerpolier Wilhelm Hermes ist am Sonntag einem Magenleiden erlegen. Als die sozialdemokratische Bewegung auch in Wernigerode ihren Einzug hielt, war der Verstorbenen einer der Ersten, welcher sich derselben anschloß und sie tatkräftig unterstützte. In der damals unter dem Sozialistengesetz hier am Orte besonders schwierigen Agitation nahm er hervorragenden Anteil. Sobald der Parteidenkmal reif war, er zur Stelle. Auch die Gewerkschaftsbewegung hat dem Verstorbenen viel zu danken. Er war Mitbegründer der ersten genossenschaftlichen Organisation, welche hier ins Leben gerufen wurde, die der Bauhandwerker, und war lange Zeit Vorsitzender derselben. Er gehörte auch zu den Genossenschaftlichen dieser Organisation, welche die Familie und ihre Unterstadt verlassen mußten, um anderswo ihr Brot zu suchen. In letzter Zeit kränkelte er schon, so daß er sich nicht mehr wie früher der Agitation widmen konnte. Bei der Reichstags- und Landtagswahl im vorigen Jahre ließ er es sich aber nicht nehmen tatkräftig mitzuwirken. Die Genossen am Orte werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Ein Infanterist von der 12. Kompanie des Infanterie-Regiments in Halberstadt, der in Bilib in Quartier lag, sprang die letzten Stufen einer Treppe hinunter. Hierbei glitt er aus und fiel so unglücklich auf den Kopf, daß er sich eine schwere Gehirnerschütterung zuzog. Er wurde sofort in das Garnisonlazarett überführt, wo er inzwischen gestorben ist. — Brauereiarbeiter in Röderrhof (Kreis Oschersleben) fanden um 8 Uhr drei Leichen, eine Frau von etwa 30 Jahren, anscheinend dem Arbeiterstand angehörend, und zwei Kinder im Alter von 3—4 Jahren im „Krummen Teiche“. Das Aufsuchen der Frau zeigt die Buchstaben M. S. Ob ein Unglücksfall, Mord oder Selbstmord vorliegt, sowie die Identität der Toten konnte noch nicht festgestellt werden. — Bei dem Pferdehändler Sengesfeld im Dorfe Neubensdorf bei Genthin verübte der dort beschäftigte 18jährige Knecht Wilhelm Schmidt einen Einbruchsdiebstahl. Während sein Herr und dessen Familie abwesend waren, stieg er vom Hofe aus in die Wohnung, erbrach einen Schrank und entwendete daraus 2000 Mark in Wertpapieren. Auch eignete er sich den Gemeinbeschein des Westhofen an und wurde flüchtig. — Dem Strafgefangenen Drebersdorf, der vor einigen Tagen aus dem Gefängnis zu Halberstadt entflohen war, ist sein Schritt bald wieder leid geworden. Er hat sich jetzt bei der Polizei in Quedlinburg freiwillig gestellt. — Im Schachte des Braunkohlenwerks Leonhard I bei Wuiß ist der Bergarbeiter Baum und Ränderitz durch hereinbrechende Kohlen tödlich verunglückt. Das ist innerhalb 10 Tagen der dritte Unglücksfall mit tödlichem Ausgang im Wurfelwitzer Braunkohlenbeneden. — In dem Dorfe Klein-Wirchleben bei Köthen brach Großfeuer aus, welches die Scheunen und Stallungen sowie große Erntevorräte der Landwirte brannte und Marggart in kurzer Zeit in Asche legte. Infolge großen Wassermangels konnte nur ein kleiner Teil der Spritzen, deren 12 Stück aus den Nachbarorten erschienen waren, in Tätigkeit treten. Da das Feuer auf beiden Höhen zu gleicher Zeit ausbrach, wird Brandstiftung vermutet.

Bermischte Nachrichten.

* Die drahtlose Kriegskorrespondenz. Was aus der drahtlosen Telegraphie in der Praxis noch werden mag, kann niemand sagen. Sie hat schon jetzt unbestreitbare Erfolge aufzuweisen, zeigt aber auch ihre Schwächen. So hat

Eine gefährvolle Forschungsfahrt.

Der fühne norwegische Entdecker des Südpolargebietes, C. E. Borchgrevink, schildert in einem fesselnden Artikel, den er im „American“ veröffentlicht, eine abenteuerliche Schiffsreise, die er an seiner Expedition unternommen hat.

Am 22. April begann er diese Fahrt, um die Ebstüme der großen und interessanten Robertson-Wai zu erforschen, die einige dreißig Meilen in die Eisbarzone hineinreicht. Zum ersten Male wagte er sich auf ganz unbetretene Pfade, auf denen ihm die Erfahrungen seines andern Forschers die Wege erleichtern konnten. Zwei Genossen, Bernacki und Fougner, und ein Lappländer, namens Watt, begleiteten ihn; dazu hatte er noch die nötigen Werkzeuge, Mundvorrat und ein zusammenlegbares Boot mitgenommen.

Um 11 Uhr vormittags am 22. April verließen sie ihr Lager und wandten sich an der Küste entlang nach dem Liten der Wucht. Die Oberfläche des Eises, über das sie gingen, war sehr rau und holperig. Niedrige Eisblöcke türmten sich zu beträchtlicher Höhe, und fortwährend ausbleibend, hatten sie große Mühe, langsam vorwärts zu kommen. Plötzlich erhob sich beim beginnenden Dunkel ein leichter Windstoß, von Süden her schienen drohend geballte Wellen aufzutreiben, und da auch das Barometer hart sank, mußten sich die Reisenden auf ein Unwetter gefaßt machen. Nüchterns am Horizont war der helle Streif des offenen Meeres zu bemerken; überall nur Eis, das dünner war, als man angenommen hatte. Um 7 Uhr abends machten sie noch guten Mutz Halt, doch ein leises Geräusch nahender Gefahren ließ die Eisflächen in dieser weiten Welt des Eises und Schnees, in der die Formen langsam in ungewissen Licht heranziehen und gigantische Größe annehmen, und in der die Herzen seiner werden, sensibler, hingeeben dem Druck der Luft wie ein feines Barometer, das jede Lebensgefahr deutlich anzeigt. Sie richteten nun ihre Schritte nach einer freien Eiswand, die wie eine schwarze Masse aus den weniger dunklen Eisfeldern herausragte; lang, nachdem die Sonne gesunken, glänzten vom Meere einzelne Lichter über die weiten Felser. Endlich erreichten sie die Wand und schlugen nun ihr Nachquartier am Fuße eines etwa 30 Fuß hoch sich hebenden Abhangs zwischen allerlei Geröll auf. Das Barometer sank immer mehr; die Hunde waren unruhig aufgeregt und der Lappländer unnatürlich ruhig.

Als erster übernahm Bernacki die Wache, während die andern sich zur Ruhe legten, und um Mitternacht löste ihn Worchgrevink ab.

Die Nacht war tief schwarz hereingesunken, und in dieser dicht bedeckten Finsternis konnte man nur die allernächsten Gegenstände erkennen. Bald hörte der einsam Wachende ein dumpfes, schnarrendes Geräusch. Waren das die Hunde, die um das Zelt lagen? Es wurde wieder still, umhüllte ging Worchgrevink hin und her. Um 1 1/2 Uhr kamen von Süden her ein Paar mächtige Windstöße, und gegen 2 Uhr schlugen dröhnende Töne an sein Ohr. Waren das wohl zwei Eisberge, die krachend gegeneinander stießen auf der fernem See? Wieder ward es still; noch wollte er die friedlich im Zelte schlafenden nicht wecken, obwohl so starke Stürme daherkamen, daß das Zelt bereits zu schwanken begann. Doch das Geräusch und Krachen von Süden her wurde immer stärker; nun blieb kein Zweifel mehr, das Eis war gebrochen! Und nun tauchte aus dem tiefen Dunkel ein schwarzblauer Streifen auf und darüber blühend, aufsteigend und wieder verschwindend, etwas Weißes. Das waren die wütenden Wogen des Ozeans, die langsam hereinbrachen und nur etwa noch eine Minute von dem Zelte entfernt waren.

Da war keine Zeit zu verlieren. Es blieb nichts andres übrig, als die freie Eiswand zu erklimmen, die fast senkrecht sich aufrecht. Doch es war ganz unmöglich, die 30 Fuß in die Höhe zu klettern, da das Eis wie ein glatter Panzer dem Fuß keinen Halt bot; immer wieder glitten sie herab. Schöne jüzteten die Wogen über die Männer und das Zelt und durchdrangen sie völlig. Nun nahm jeder ein wenig Probiant, und sie packten das Zelt auf, schnitten die Hunde von den Schlitzen los und verjagten den mühsamen Anstieg wieder. Endlich kamen sie heraus und kauerten nun 30 Fuß über dem brausenenden Meer, das von einem Ort an aufgeweicht um sie schäumte. Das Geröll zu Füßen des Berges, den sie erklimmen, wurde allmählich von den Fluten fortgeschwemmt, und allmählich verschlang das Dunkel auch ihr Lagergerät und insdeme über den Ort, wo sie eben noch geruht.

Mehrere Male suchten die Lihnen Reisenden, von ihrer Höhe niedersteigend, die Taue und das Boot zu retten; doch schon türmten die Wogen hoch und schlugen über ihren Zukunftsort Wasserströme hinauf; dabei ward ihnen das Boot wieder entzogen, ihre einzige Rettung. Eisstücke fuhren ihnen jetzt und stehend wie Messer ins Gesicht, ein Sturmregen überströmte sie.

Vor ihnen Nacht und Wasser, hinter ihnen eine himmelhoch ragende Wand ewigen Eises; die Hunde standen zitternd und heulend auf einem steilen Grat; verzweiflungsvolle Gedanken beströmten die Herzen der Männer. Mit den eifrigsten, erklammten Fingern faßten sie sich an, und so gelang es ihnen, das Boot, das auf einer Klippe hing, herauszufischen.

Der Sturm wurde immer gewaltiger, und die mächtig brandenden Wogen begannen bereits den Grund wegzuspülen und die Anhöhe, auf die sie gestürzt, zu unterwaschen. Den steilen Berg, der sich 5000 Fuß im Osten hoch erhob, hinaufzuleiten, war unmöglich, und im Norden, Süden und Westen wartete ihrer das rasende Polarmeer. Zähnelappernd, in furchtbartester Lage hielten die drei Tage und drei Nächte aus auf diesem engen Grat; alle 6 Stunden lösten sie sich untereinander im Wachen ab, und die Wache ging dann auf dem schmalen Rand hin und her, während die andern stumpf vor sich hinbrüteten. Worchgrevink beschloß nun, den Versuch zu machen, wenigstens zwei von ihnen zu retten. Fougner und Watt erhielten das Boot, um in ihm vielleicht das Hauptlager, von dem sie ausgegangen waren, zu erreichen. Der Probiant wurde geteilt, dann fuhrten sie ab, und die beiden andern sahen im glitzernden Mondlicht auf die wogende Wasserfläche, bis der kleine Punkt, der ihre Hoffnung trug, verschwand. Im dumpfen trüben Schimmer lagen sie dann, bis sie plötzlich auffuhren, denn das Bröhlen des Sturmes ließ nach, die Flut ging zurück. Doch nun bedeckte das ganze Gebiet, auf dem das Wasser gewütet, eine dicke Masse feinen Eises, und es war zu fürchten, daß die beiden in dem dünnen Boot von diesen Eisblöcken zermalmt und zerrieben werden würden.

Glücklicherweise gelang es Fougner und dem Lappländer, auf einen Eisfelsen sich zu retten, auf dem sie Worchgrevink und Bernacki nach zwei Tagen entdeckten, die die letzteren in dem Zelt auf dem Eise lagernd zugebracht hatten. Mit den Netzen schlugen sie immer Fußtappen in das Eis und vereinigten sich wieder miteinander, aber das Boot und der Probiant der beiden andern war verloren; doch hatten Fougner und der Lappe einen 300 Fuß hohen Eisriegel entdeckt, der sehr fest war; durch Treppen, die sie darin schlugen, kamen sie an diesem Felsen in die Höhe und konnten dann allmählich auf den 5000 Fuß hohen Grat gelangen, zu dem sie von ihrem ersten Zufluchtsort so sehnlichst aufgeschaut, und von da gelangten sie dann zu ihrem Lager, in dem man bereits sicher an ihren Tod geglaubt hatte.

Die sich nicht recht im ostasiatischen Kriege bewährt. Eine große englische Zeitung hatte sich ein Schiff beschafft und für drahtlose Telegraphie eingerichtet, um Depeschen aus möglichst großer Nähe vom Kriegsschauplatz zu erhalten. Das ging so lange, wie's eben ging. Die Japaner nämlich entfernten das unliebsame Fahrzeug bald aus der allzu nahen Nachbarschaft und ließen den Engländern zunächst nichts anderes übrig, als nach einem internationalen Gesetz für die Anwendung der drahtlosen Telegraphie zu schreiben, was sie mittlerweile reichlich befolgt haben. Bis dahin hatte das Schiff freilich schon Gelegenheit zu allerhand merkwürdigen Erfahrungen gehabt. Benutzt wurde das System De Forest, weil es die Uebertragung von 20 bis 30 Worten in der Minute gestattet und von andern Systemen, die etwa in der Umgebung in Betrieb gesetzt werden, nicht gestört wird. Die Landstation befand sich in Weihaiwei, dem englischen Pachthafen auf der Galbinsel Schantung, wo ein Mast von 50 Meter Höhe zur Aufnahme der Depeschen errichtet war. Auf diese Weise wurde eine Verbindung auf mehr als 200 Seemeilen ermöglicht. Ein langes Telegramm hatte 155 Meilen zu durchlaufen, davon 30 über Gebirge von 100—500 Meter Höhe, und doch waren alle Zeichen gut verständlich. Das merkwürdige aber war, daß diese Station auch japanische und russische Depeschen aufnahm, die auch nach den verschiedenen Systemen benutzbar unterschieden werden konnten. Es war sogar möglich, den Abstand des Depeschenschiffes von den Fahrzeugen der kriegsführenden Flotte ohne weiteres abzuschätzen. Auch auf das Auslaufen der russischen Schiffe konnten nach den eingehenden telegraphischen Zeichen bestimmte Schlüsse gezogen werden. Danach läßt sich erwarten, daß eine internationale Vereinbarung über die Benutzung der drahtlosen Telegraphie durch neutrale Mächte zu Kriegszeiten sehr strenge Bestimmungen schaffen wird.

* **Klima und Augenfarbe.** Professor Wallace fordert das Urteil der Naturforscher über eine von ihm aufgestellte sonderbar klingende Theorie heraus. Er will nämlich die Unterschiede in der Farbe des Lichts erklären, wie es in der Regenbogenhaut des Auges bei den einzelnen Menschen und Völkern widerspiegelt wird, indem er sie zurückführt auf eine natürliche Anpassung zum Schutz gegen

äußere Einflüsse. Völker, die in Ländern wohnen, wo eine weniger grelle Beleuchtung herrscht, das Licht vielmehr gewöhnlich bläulich ist, sollen aus diesem Grunde blaue Augen haben, vergleiche die Schweden und Norweger. Deshalb sollen auch die Seeleute meist blaue Augen haben. In der Nähe des Äquators dagegen oder in sandigen Gegenden, wie in der Sahara und in Südafrika, wo meist ein grelles gelbes Licht herrscht, nehmen auch die Augen eine stark ins Gelbliche stehende Färbung an. Dafür seien Beispiele die Italiener und Spanier, die Kaffern und Malaien. Auf demselben Wege findet Wallace eine Erklärung dafür, daß die Schotten blaue, die Engländer graue, die Franzosen mehr dunkle Augen haben. Die ganze Frage ist sehr heikel, da die Statistik über die Farbe der Augen bei den verschiedenen Völkern noch viel zu wünschen übrig läßt. Um so mißlicher erscheint es, eine solche Theorie zu wagen, nach der dann übrigens die Farbe der Augen bei den Völkern ein und desselben Volkes viel gleichartiger sein müßte, als es tatsächlich der Fall ist.

Vereins-Kalender.

- Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg.** Versammlung des Bezirks Magdeburg (innere Stadt, Friedrichstadt und Werder) im Lokale von Albert Vater, Knochenhauerufer 27/28; Bezirk Wilhelmstadt: Besichtigung der Konsumbäckerei Neustadt. Treffpunkt abends 8 1/2 Uhr im „Luisenpark“. Die Beteiligung der Damen ist sehr erwünscht. (Siehe Inserat morgen).
- Verband der Eisenarbeiter, Magdeburg.** Mitglieder-Versammlung jeden Sonnabend nach dem 15. jedes Monats bei Wöllner Tischlertrugstraße. — 959
- Arb.-Radf.-Bund Solidarität, Verein Magd., Abt. Freiheit.** Abt. Jeden Donnerstag Saalfahrer u. Zusammenk. im „Dreikaiserbund“.
- Verband städtischer Arbeiter, Filiale Magdeburg.** Mitglieder-Versammlung am Sonnabend den 17. d. M., abends 8 Uhr, bei Albert Vater, Knochenhaueruferstraße 27/28. — 189

Marktberichte.

Magdeburg, 13. September. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer, gut 168—171, mittel 160—165, gering bis —, do. Kolben, Sommer, gut 175—180, do. Rauh- gut 161—167, do. ausländischer gut 180—190. — Roggen inländischer gut 136—140, mittel 131—134, gering bis —. — Gerste hiesige

Ehevalles gut 165—175, mittel 160—164, Vanderges gut 166—164 mittel 148—153, Wintergerste gut —, ausl. Vultergerste 120 bis 122. — Hafer inländischer, gut 136—140, mittel 128—138. — Mais, runder gut 121—126, amerikanischer bunter gut 128. — Weizen, hiesige Victoria, gut 190—205, mittel 170—185, do. gelbe Volger gut 195—205, mittel 180—190. — Raps gut 190—197. —

Viehmarkt.

Magdeburg, 13. Sept. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 268 Rinder, 233 Kalber, 108 Schafstiere u. 1120 Schweine. Verkauf für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 38—40 Mark, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 34—37 M., c) mäßig genährte junge und ältere 31—33 M., d) gering genährte jeden Alters 28—30 M. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 35—37, b) vollfleischige jüngere 32—34, c) mäßig genährte jüngere und ältere 29—31 M., d) gering genährte jüngere und ältere 26—28 M. Färjen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färjen höchsten Schlachtwertes — M., b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 31—33 M., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färjen 27—30 M., d) mäßig genährte Kühe und Färjen 23—26 M., e) gering genährte Kühe und Färjen 18—22 M. Kälber: a) feinste Mast- 46—50 M., b) mittlere 36—45 M., c) geringe Saugkälber 26—32 M., d) ältere, gering genährte (Fresser) 26—30 M. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 31—33 M., b) ältere Mastlämmer 28—30 M., c) mäßig genährte 25—27 M. Schweine: (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige 55 M., b) fleischige 52—54 M., c) gering entwickelte 48—51 M., d) Sauen und Eber 45—52 M. Ueberhand: 40 Rinder, 6 Kalber, 27 Schafe, 10 Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.		St. d. d. d. d.	
Ort	11. Sept.	10. Sept.	10. Sept.
Barndubitz	—0.53	—0.43	—0.10
Brandeis	—0.80	—0.54	—0.06
Wreititz	—1.00	—0.98	—0.01
Veitmeritz	—0.96	—0.90	—0.08
Müllitz	—0.71	—0.74	0.03
Dresden	—2.08	—2.11	0.03
Torgau	—0.39	—0.42	0.04
Wittenberg	—0.20	—0.25	0.05
Hoflau	—0.31	—0.28	0.03
Barby	—0.22	—0.18	0.04
Schönebeck	—0.35	—0.28	0.07
Magdeburg	—0.06	+0.09	0.03
Tangermünde	+0.31	+0.29	0.02
Wittenberge	—0.11	—0.11	—
Proßna-Dömitz	—0.57	—0.57	—
Lauenburg	—0.52	—0.53	0.01

SOLO **SOLO** **SOLO** **SOLO** **SOLO** **SOLO**

In allen Kreisen

bürgert sich der Gebrauch besserer Margarineorten immer mehr ein! Besonderer Beliebtheit erfreut sich bei den Hausfrauen Jurgens & Prinzen's berühmte **SOLO**.

Margarine, da sie nach einstimmigem Urteil sich als hervorragender Ersatz für Naturbutter für Küche und Tafel bewährt hat. Um Verwechslungen mit minderwertiger Ware zu vermeiden, fordere man ausdrücklich „Originalpackung in Cartonhülle!“ (Siehe untere Abbildung.)

Bureau und Lager: Magdeburg, Viktoriastrasse 9. Tel. No. 769. Vertreter: **Emil Hevemeyer & Co.**

Senden Sie uns Ihre Adresse, und wir senden Ihnen ohne Kaufverbindlichkeit und portofrei Ansichtssendung der „Modernen kaufmännischen Bibliothek“ damit Sie diese für den Kaufmann unentbehrliche Sammlung aus eigener Anschauung kennen lernen.

Dr. iur. Ludwig Hubertl
Verlag der „Modernen kaufmännischen Bibliothek“
Leipzig, Johannisplatz 3/5.

Ueberall zu haben

Elfenbeinseife

Marke „Elefant“

in Tausenden von Haushaltungen beliebt und unentbehrlich geworden. Man achte auf die Schutzmarke „Elefant“

Günther & Haussner
Chemnitz-Kappel 2764
alleinige Fabrikanten.

Schuhwarenhaus Wilh. Brandt
Gde Gärtnerstr.

Diesen Monat **Ausverkauf** wegen Ueberfüllung. Beste Gelegenheit zum Einkauf guter, aber nicht zu diesem Zweck fabrizierter Schuhwaren.

Fahnen **Reinecke, Hannover**

Feiner modern. Kinderwagen mit Gummirädern billig zu verkaufen. Neuhäbenerstr. 12, 2 Tr. links.

Verpachtung!

Zwei kleine stotigehende **Restaurants**

Umsatz ca. 200 Tonnen Bier, sind sofort zu verpachten. Miete 800 M. und 1250 M. pro Jahr. Off. unt. Nr. 244 an d. Expedition d. Blattes.

Vortrags- und Aufführungs-sachen für Herren-Abende

Von Hermann Schönrod.
Mt. 1.—
Buchhandl. Volksstimme

Zirkus

Heute geschlossen.

Der Fund Im Biederitzer Busch.

Sensationschauspiel in 7 Bildern nach dem gleichnamigen magdeburgischen Roman von Eromt-Schwiening, für die Bühne bearbeitet von demselben.

Walhalla.

Heute

Donnerstag, 15. September

Abschieds-Benefit Emmi Kröchert.

Heute Donnerstag:

Schlachtfest.

Restaurateur 6248

W. Lackenmacher.

Ehrenerkklärung.

Die im Juli über den Zimmerer **Johann Bels** geführte Verleumdung, er hätte schon manifestiert, habe ich irrthümlich ausgeprochen.

Friedrich Rudolph
Groß-Ottersleben. 6247

Heute starb nach langen und schweren Leiden meine liebe Frau und unsere herzensgute Mutter

Ida Suppé geb. Elchholz.

Um stille Beileid bitten

Sudenburg, 12. Septbr. 1904.

Eduard Suppé nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 15. September, abends 5 Uhr, vom Westfriedhof aus statt. 6249

Standesamt.

Magdeburg, 13. September.

Aufgebote: Eisenbahnarbeiter **Arb. 78 J.** Andreas Wiedenb., Tischler **Emil Schubert** mit Emma

Schnäber. Professor Richard Müller in Halle a. S. mit Uebelheit erkrankt. Eisenbahnschaffner **Emil Karl Paul Heide** hier mit Johanne Auguste Hedwig Eder in Calau. Lehrer **Dr. Karl Heinrich Albrecht** hier mit Ida Johanne Ender in Webersleben. Salzverweigerer **Karl Karl Gottlob Theodor Fiedler** in Staßfurt mit Christiane Henriette Wilhelmine Brandt geb. Deichmann hier. Landbriefträger **Friedrich Gustav August Neuling** in Bismark mit Marie Sophie Dorothee Schütz in Braunshweig. Fischer **Friedrich Naumann** mit Wilhelmine Wolter in Wittenburg a. S. Müller **Otto Friedrich Vorchert** hier mit Emma Marie Michaelis in Wammendorf. Maurer **Franz Otto Karl Seeger** mit Elisabeth Laura Minna Bräffrom in Tangermünde. Kaufmann **Wilhelm Anton Friedrich Otto Hopfer** hier mit Anna Elise Lindstädt in Gommern. Gaschlosser **Franz Wb. Theodor Krausnick** in Döberitzleben mit Sophie Ida Kadelitz in Böhlig. Schlosser **Wag Ad** mit Frida Breitenstein. Kutscher **Friedrich Janko** hier mit Ludwina Mudeh in Berleberg. Kutscher **Ernst Siegfing** mit Selma Steinbach. Serg. **Otto Vangemann** hier mit Verta Prilop in Dähre.

Buchau, 12. September.

Aufgebote: Hilfsbremser **Karl Herrn. Geisler** mit Auguste Wendland in Magdeburg. Handelsmann **Nich. Winkelmann** in Schönebeck mit Helene Weingärtner.

Geburten: Kurt, S. des Locomotivführ. **Wih. Kähn.** Martha, T. des Arbeiters **Anton Buchowski** Erna, T. des Arbeiters **Otto Schulz.**

Todesfälle: **Wili Albert**, unehelich, 9 J.

Vom 13. September.

Aufgebote: Eisendreher **Gust Adolf Hägel** mit Elisabeth Häubler. Arb. **Joß. Schneider** mit Verta Ida Käthe in Seehausen.

Geburten: Erna, T. des Arb. **Otto Dieke.** Erna, T. des Form. **Wilhelm Menmann.**

Neustadt, 13. September.

Aufgebote: Gastwirt **Herrn. Ernst Theodor Bräuning** mit Luise Helene Franziska Sievers. Tischler **Hanno Kößing** mit Ida Gertrud Helene Mangold.

Geburten: Rudolf, S. des Profuristen **Ewald Pacharias.** Frida, T. des Arb. **Jul. Draesche.** Helng, S. des Kaufmanns **Karl Behrer.** Rudolf Adolf, unehelich, Helene, T. des Arb. **Gustav Schulze.**

Todesfälle: **Wili, S.** des Bäckermeistrs. **Gustav Schulze,** 8 M. 15 J. Ehefrau des Wäckerers **Robert Schröter,** Katharine geb. Schroeder, 72 J. 10 M. 2 J. **Klara, T.** des Klappers **Erst Brandt,** 1 M. 23 J. **Rudolf, S.** des Arb. **Heinrich, S.** des Arb. **Ernst, S.** des Arb. **Reinhold Heinemann,** 5 J. 9 M. 27 J. **Witwe Demmel,** Sophie geb. **Richtof,** 73 J. 8 M. 20 J. **Handelsmann Friedr. Wefche,** 23 J. 7 M. 24 J.

Abschiedsleben.

Aufgebote: Lehrer **Otto Brandt** mit Anna Knobbe.

Geburten: S. des Bahnarbeiters **Friedrich Schöng.** S. des Formers **Hermann Jandt.** S. des Arbeiters **Hermann Krebs.** S. des Maurers **Robert Gieseler.** T. des Arbeiters **Hermann Stuß.**

Todesfälle: **Paul, S.** des Schlossers **Wilhelm Buchmann,** 5 M. 23 J. **Gulda, T.** des Fabrikarbeiters **Schmalenberg,** 15 J.

Stahlfurt.

Aufgebote: Schuhmann **Winn Kühnert** in Stahlfurt mit Anna Böhmer hier. Fabrikarb. **Otto Dahlen** hier mit Ida Ottenroth in Leopoldsdahl. Fabrikarb. **Friedrich Hoyer** mit Julie Marie geb. Koch. Arbeiter **Richard Kindermann** mit Anna Schärer. Telegraphist **Edwin Georg Walter Kneppf** in Buchau. Tode hier. Arb. **Reinhold Fräger** mit Elisabeth Schäfer geb. Geling. Heirathen: **Hugo Schulze** hier mit Minna Baas in Saffitz.

Geburten: **Hermann, S.** des Faltenhagen in Fachsenleben. **Fabr. Arb. Otto Kolbe** mit Verta Müller. Geburten: S. des Maurers **Karl Koch, S.** des Maurers **Herrn. Gropp, S.** des Schlossers **Hermann Schulze.**

Todesfälle: **Fritz Bandau,** 17 M. **Agnes Gebauer,** 1 J.

Sudenburg, 13. September.

Aufgebote: Eisendreher **Karl Georg Walter Kneppf** in Buchau mit Emma Maria Hedwig Fischer. Heirathen: **Kunst- und Handwerksmeister Hugo Schulze** hier mit Minna Baas in Saffitz.

Geburten: **Hermann, S.** des Faltenhagen in Fachsenleben. **Fabr. Arb. Hermann, S.** des Faltenhagen in Fachsenleben. **Fabr. Arb. Otto Kolbe** mit Verta Müller. Geburten: S. des Maurers **Karl Koch, S.** des Maurers **Herrn. Gropp, S.** des Schlossers **Hermann Schulze.**

Todesfälle: **Fritz Bandau,** 17 M. **Agnes Gebauer,** 1 J.

Sudenburg, 13. September.

Aufgebote: Eisenbahnarbeiter **Arb. 78 J.** Andreas Wiedenb., Tischler **Emil Schubert** mit Emma

Warenhaus Gebr. Barasch

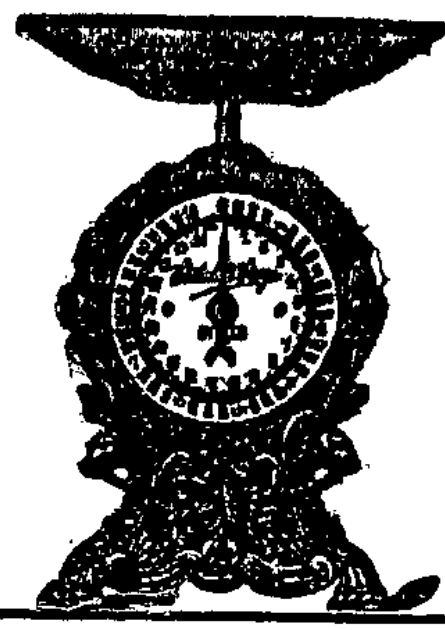
Donnerstag Freitag Sonnabend

Extrapreise für Wirtschaftsartikel

Kohlenkasten mit Deckel, Handmaletzt und vernickeltem Griff Stck 8.50 **4.50**

Kohlenschlitten schwarz lackiert, mit Goldrand abgesetzt Stck 1.95 1.15 **65** Pf.

Kohleneimer schwarz lackiert, mit buntem Rand abgesetzt Stck 95 **75** Pf.



Koks- u. Kohlenkasten eichenartig lackiert, mit Aufschrift Stck **1.65**

Briefkasten eichenartig lackiert, mit Aufschrift Stck 85 72 44 **29** Pf.

Kaffeemühlen Braun und Blau lackiert Stck 88 75 **65** Pf.

Gaskocher 1loch 1.65 1.25 **65** Pf.

Gaskocher 2loch **5.75**

Wirtschaftswagen bis 10 Stk Tragkraft Stck 2.25 1.75 **1.55**

Gaskocher 2 loch, mit 2 Wärmeplatten, unten geschlossen **11.50**

Gaskocher 3 loch, mit Ringen **12.25**

Sitzbadewannen Binnblech mit polierter Wulst und Armlehnen **10.50**

Badewannen für ca. 185 cm 175 cm obere Länge Erwaachsen Stck **25.50** **35.50**

Kinderbadewannen Binnblech mit Holzboden 9.25 8.95 **4.65**

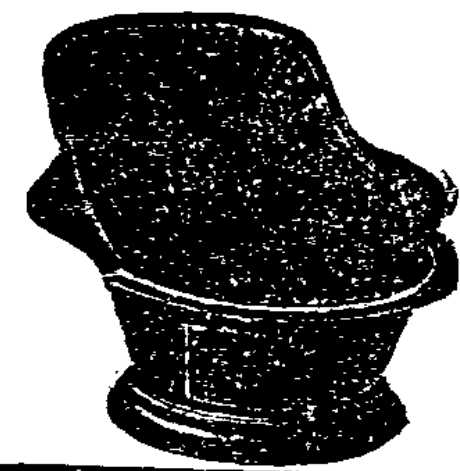
Waschwannen oval, Binnblech mit Holzboden **16.50** **11.50**

Fussbadewannen mit angelegten Fußstücken und Handeisenfuß **1.95**

Badewannen mit Holzboden, für Erwaachsen obere Länge 185 cm **19.50**



Spiritus-Gas-Kocher Messing-Bassin Stck **44** Pf.



Ofenvorsetzer Gusseisen, vernickelt 4.50 8.50 2.95 **2.65**

Ofenvorsetzer in verschiedenen Farben, mit Malerei **1.95**

Ofenschirme schwarz lackiert, mit Goldrand **2.55**

Ofenschirme schwarz lackiert, in verschiedenen Dekor **3.75**

Ofenschirme in hellen schönen Farben, mit reizenden Malereien 5.95 5.25 **4.45**

Waschständer rund Stck 88 75 **48** Pf.

Petroleumkannen 3 2 1 Stk. Ind. **42 36 29** Pf.

Reibmaschine Gloria, mit doppeltem Stck **1.08**

Sitzbadewanne Binnblech, mit breitem verzinnem Eisenfuß und Armlehne **6.95**

Wringmaschinen mit Spiralfedern und prima Gummwalzen, 38 cm lang Stck **11.85**

Wringmaschinen mit Spiralfedern und prima Gummwalzen, 39 cm lang Stck **13.50**

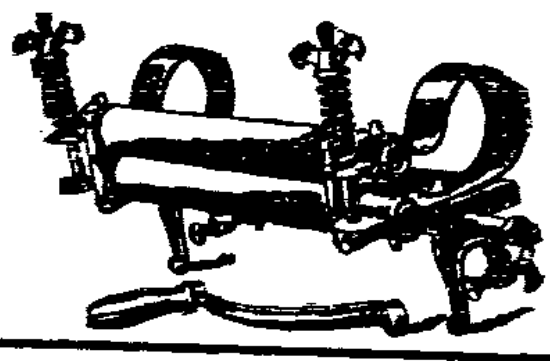
Kohlenkasten mit Deckel, schwarz lackiert Stck **1.75**

Kohlenkasten schwarz lackiert, in verschied. neuen Dekor Stck **2.55**

Kohlenschaufeln schwarz Stck 16 **13** Pf.

Kohlenschaufeln schwarz lackiert, mit Holzgriff Stck **29** Pf.

Koksschaufeln schwarz und braun Stck 16 **9** Pf.



Wringmaschine Walze 33 cm **7.75**

Waschtische hell lackiert, mit Galerie 7.50 6.25 4.25 3.25 **2.75**

Aerzte-Waschtische verschiedenartig lackiert, mit Deckel, Ventil-Waschboden, 2 Schubfästen u. 2 Wasserbehälter **16.50**

Aerzte-Waschtische eichenartig lackiert, mit Steingut, Aufsatz, Ventil, 2 Schubfästen und 2 Wasserbehältern **24.50**

Ein Posten Teebecher mit verschmolzenem Rand und guillochiertes Vorderbild Stck **11** Pf.

Nur soweit Vorrat.

Aktion ist also ein Schlag ins Wasser. Das, was er sagte, hat Herr Schöne gewiß nicht gefunden. Wie kam man aber überhaupt dazu, die Preßkommission, die solange unbeschäftigt blieb, nun auf einmal zu überfallen als wäre sie eine Horde Generalverbrecher und ihre Materialien zu beschlagnahmen, als handle es sich um hochverräterische Schriftstücke oder gefälschte Kassenscheine? Als einer der anwesenden Genossen in begerlicher Entzückung über den polizeilichen Ueberfall gegen das ganze Vorgehen der Polizei protestierte, meinte der Kriminalkommissar Schöne: „Um diese Unannehmlichkeiten können Sie ja leicht herumkommen, wenn Sie ihre Zusammenkünfte anmelden.“ Da kann der Herr lange warten. Unsere Partei hat keine Geheimnisse zu verbergen. Sie erledigt ihre Geschäfte alle in der Öffentlichkeit und meldet alle ihre Zusammenkünfte an, wenn das Gesetz dieses vorschreibt. Niemals wird sie aber der Polizei Gelegenheit geben, ihren Verhandlungen beizuwohnen, wenn ein gesetzlicher Anspruch der Polizei darauf nicht besteht, wie das hier der Fall ist. Damit wird sich auch Herr Schöne nach abfinden müssen.

Die Urheber der Fahndung auf unangemeldete Versammlungen mögen aber ja nicht glauben, daß die Magdeburger Sozialdemokratie gewonnen ist, sich alle ihre Streiche gefallen zu lassen. Gegen das letzte, total ungesetzliche Vorgehen der Polizeibehörde wird sofort Beschwerde eingelegt, deren Ergebnis hoffentlich den Eifer in der Ueberschneidung einigermassen dämpft und denen, die es angeht, klarmacht, daß auch Sozialdemokraten gegenüber denn doch noch nicht alles erlaubt ist. Die Magdeburger Sozialdemokraten werden Mittel und Wege finden, um dem Polizeipräsidenten und seinen Inspektoren und Kommissaren, welche die Jagd auf Sozialdemokraten zur Spezialität ausgebildet haben, zu zeigen, daß alle Vorliebe für zuffische Gepflogenheiten doch nicht davon entbindet, die Schranken innezuhalten, die Recht und Gesetz gezogen haben.

Rechtsauskunftsstelle für Kinderbemittelte.
Im Rathause ist man soeben damit beschäftigt, ein Konkurrenzinstitut gegen das Gewerkschaftssekretariat ins Leben zu rufen: nämlich eine kommunale Rechtsauskunftsstelle, welche unbemittelten Personen Rechtsauskunft erteilt. Die Vorlage steht noch in den Stadien der Vorberatung. Zu ihrer Begründung wird an sich auf den bekannten Erlaß des Handelsministers verwiesen, der die Gemeinden zur Errichtung solcher Rechtsauskunftsstellen aufforderte. In der „Magdeburgischen Zeitung“ erschien gestern bereits eine magistrats-offizielle Notiz, die vorläufig nur den Wunsch ausdrückt, „daß auch in unserer Stadt bald eine derartige Rechtsauskunftsstelle errichtet wird“, aber für jeden, der solche Auslassungen zu würdigen versteht, besagt, daß der „Wunsch“ bald in Erfüllung gehen wird.

Wir werden, wenn erst die Vorlage vorliegt, unsere Meinung dazu zu sagen haben. Für heute möchten wir nur bemerken, daß jene Auslassung in der „Magdeburgischen Zeitung“ die total falsche Mitteilung enthält, daß die Arbeitersekretariate nur den organisierten Arbeitern Rechtsauskunft erteilen, während in der Regel Witwen, Invaliden, Lehrlingen und sonstigen Personen, denen eine gewerkschaftliche Organisation nicht möglich ist, diese Hilfe verweigert wird. Genau das Gegenteil ist richtig: Organisations-unfähige Personen erhalten bei allen Arbeitersekretariaten unentgeltliche Rechtsauskunft und Rechtshilfe, und die meisten von ihnen lassen auch nichtorganisierten organisationsfähigen Personen ihre Hilfe zuteil werden.

Wenn man absolut Stimmung gegen die Arbeitersekretariate machen will, dann operiere man gefälligst nicht mit Unwahrheiten.

Das Statut des Kaufmannsgerichts in Magdeburg, das der Magistrat fertig zu stellen hat, ist nach einer Zeitungsmeldung bereits vollendet. In einer Versammlung von Handlungshelfern, die am Montag abend tagte, konnte ein Redner denn auch bereits das Statut der Versammlung mitteilen. Der Presse hat man aber noch keine Mitteilungen über den Inhalt des Statuts zugehen lassen. Wir halten es durchaus für richtig, daß die Interessenten — und dazu gehören ja auch die Handlungshelfern — Gelegenheit erhalten, sich über das Statut zu den Kaufmannsgerichten zu äußern. Ebenso

wichtig wäre es aber auch, daß die Presse darüber orientiert wird. Bei dem mangelhaften Verständnis für die Bedeutung der Presse im Rathause braucht man sich aber nicht darüber zu wundern, daß, wie so oft, auch in diesem Falle die Presse wieder einmal hinten gesetzt wird.

Ueber den Verkehr auf der Messe, die am Sonnabend beginnt, ist eine lange Polizeiverordnung erschienen, der wir folgende Bestimmungen entnehmen: Während der Dauer der Messe auf dem Domplatz wird der Verkehr von Kinderwagen daselbst und in den umliegenden Straßenteilen, soweit sie mit Wehdbuden und Verkaufsständen besetzt sind, polizeilich nicht geduldet. Die Schutzmannschaft ist angewiesen, Personen mit Kinderwagen aus dem Bereich des Meserverkehrs zu entfernen und auf Grund der Straßenpolizeiverordnung vom 1. Oktober 1882 zur Bestrafung zu bringen. Das Mitbringen von Hundebau auf die Messe ist verboten.

Am den beiden Messontagen ist in der Zeit von 3 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends das Festhalten von Blumen, Schwären, geringwertigen Gebrauchsgegenständen, Erinnerungszeichen und ähnlichen Gegenständen, wie sie herbümmlich bei der Magdeburger Messe auf dem Domplatz verkauft zu werden pflegen, gestattet. Die Verkäufer dürfen ihren Stand nur auf dem Domplatz und den diesen umgebenden Straßen und Straßenteilen nehmen, soweit das amtlich abgegrenzte Gebiet des Mesepplatzes reicht.

Eine Obstausstellung findet von Donnerstag bis Sonntag in der Handwerksausstellung statt. Es sind dazu 47 Anmeldungen eingegangen. Ausgestellt werden 608 Schalen und 193 Körbe. Es wird also ein reichhaltiges Obstsortiment vorhanden sein, das in der großen Haupthalle aufgestellt wird; außerdem wird die Halle noch durch eine Ausstellung abgeschnittener Dahlen aus dem „Vogelgesang“ verschönt. Ein besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben; jedem Besucher der Handwerksausstellung steht der Eintritt frei.

Kostenfreier brieflicher Unterricht. Wie uns mitgeteilt wird, ist die Abteilung für brieflichen Unterricht des deutschen Arbeiter-Stenographen-Bundes (Sitz Frankfurt a. M.) bereit, überall einen unentgeltlichen brieflichen Unterricht in der deutschen Volksschrift, vereinfachte Stenographie, System Wendts, zu erteilen. Interessenten an allen Orten Deutschlands erhalten den brieflichen Unterricht nach genauer Anleitung, schriftlich und kostenfreier Ueberschreibung und Durchsicht ihrer Arbeiten durch erstklassige Lehrer. Weitere Kosten als für Porto und Materialien erwachen den Teilnehmern nicht. Anfragen sind unter Beifügung des üblichen Portos an August Grimm, Frankfurt a. M., Alter Markt 88 zu richten.

Einen schweren Unfall erlitt heute morgen der in der Neustadt wohnende Knicker Scheerlauf. Er fuhr mit seinem leeren Wagen durch die Aegnetenstraße, rannte dabei am Bordstein an und wurde durch den Anprall aus dem Wagen geschleudert und vom Wagen überfahren. Er erlitt Querschnitten an beiden Oberschenkeln und einen Bruch des linken Vorderarms, hatte aber doch so viel Kraft, um sich per Straßenbahn in seine Wohnung zu begeben.

Pferd und Wagen gestohlen. In der Nacht vom Montag auf Dienstag sind aus dem verschlossenen Stall in einem Grundstück der Bischofsstraße ein brauner Wallach mit weißen Fesseln an den Hinterfüßen, großer Narbe am hinteren linken Oberhaken und fehlenden Stellen an den Vorderfüßen, ferner ein Kumpfschirr und vom Hofe ein rotbrauner Patentsechswagen mit Verdeck gestohlen worden. An dem Wagen befand sich ein Schild mit der Bezeichnung „E.“ oder „F. Eichberger, Magdeburg-S.“ und auf den Kapseln der Name „Bischoff, Magdeb.“

Von der Feuerwehr. Am Dienstag abend brannte in der Dreherei des Krupp-Grusonwerks eine Transmissionsmaschine. Die in Verkauf stationierte Wache rückte nach, dort aus und löschte den Brand nach kurzer Zeit. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch wurde der Feuerwehler Kaiser-Ottoring in böswilliger Absicht gegossen. Infolge der Meldung rückte die Hauptwache mit fünf Fahrzeugen vergebens aus. Leider gelang es nicht den Patronen dingfest zu machen. Zwei solcher Frevler wurden früher schon einmal verurteilt und konnten gerichtlich bestraft werden. Die Strafe war ziemlich streng, aber wohlverdient. Abschreckend scheint sie aber doch nicht gewirkt zu haben.

Eine Verkehrsstörung entstand am Dienstag abend gegen 6 Uhr in der Sternstraße unweit des Budauer Tores, wobei ein mit Langholz beladener Wagen ein Hinterrad brach. Der Wagen wurde mittels Hilfsseilspanns zur Seite gezogen und später die Ladung auf einem anderen Wagen fortgeschafft.

Aktus. In der Premiere des „Jung im Heberthor Busch“ spielt Direktor Max Samst den Magdeburger Bürger Webemeyer, Herr Erich Dreier den Einbrecher Wolfse, den Freiherrn von Buschhausen Herr Kübiger, dessen Sohn Albalter Herzberg und das alte Magdeburger Patenon Heinrich Herr Hahn. Emma Samst verkörpert die unglückliche Florence, Käthe Griep die Marie von Donik, und die neu-engagierte Naive Natalie debütiert als der Wadtsch Emmi Wede-

meyer. Sonnabend nachmittags werden die Kinder-Mädchen-Verstellungen, zu denen jeder Erwachsene ein Kind mitbringen kann, mit „Puppel und Gretel“ wieder aufgenommen.

Kleine Chronik.

Der neueste Wanzgauerprozeß

hat soeben in Dresden sein Ende gefunden. Nach dem Verdictspruch wurde der Hauptmohitor, Bankier und Geheimrat Kommerzienrat Viktor Sahn zu 4 Jahren Gefängnis und 8000 Mark Geldstrafe wegen Untreue und Unterschlagung, Fritz Sahn zu 100 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis wegen Beihilfe und Begünstigung, Prokurist Kühn zu 200 Mark Geldstrafe oder 20 Tage Gefängnis wegen Beihilfe und Begünstigung verurteilt. Im Plaidoyer des Staatsanwalts heißt es über die Straftaten des sauberen mit Orden und Titeln überladenen Kommerzienrats u. a.: In diesen Tagen sei nur ein kleiner Teil der zur Untersuchung gekommenen Fälle verhandelt worden. Es handelte sich um 50 bis 60 Fälle. Die Untersuchung ging anfangs gar nicht vorwärts, weil die Zeugen sehr zurückhaltend waren. Als Sahn Kollisionsverfugung machte und damit eine Handhabe zur Verhaftung gab, konnte die Untersuchung ohne Beeinflussung von seiten Sahn's vor sich gehen. Sahn hat fremde Wertpapiere widerrechtlich verkauft oder verpfändet. Sahn ist kein Charakter, er ist ein Egoist, er hat keinen moralischen Fonds, das Gefühl für Ehrlichkeit und Wahrheit geht ihm gänzlich ab. Seine Sucht nach Titeln und Orden fing aber schließlich an, Mißtrauen zu erregen, und Publikum und Presse beschäftigten sich mit Sahn. Seine verfehlten Spekulationen wurden bekannt und verurteilten in kurzer Zeit einen Verlust von über 8 1/2 Millionen Mark; solche Verluste würden selbst eine Großbank stürzen. Sahn habe sich als unglücklicher Spieler gezeigt und eine Art des Geschäftsgebarens die über den Rahmen eines gewöhnlichen Wanzgeschäftes hinausging, betätigt. Den Zusammenbruch führten dann die hohen Grundstückspekulationen und schließlich der Neubau der Bank für 1 1/2 Millionen Mark herbei. Sahn selbst war die Seele des Geschäftes; die Teilhaber kümmerten sich nicht darum, er dulde auch gar keinen Widerspruch. Die Angestellten wurden mißtrauisch, sie warnten Sahn, es kam sogar zu heftigen Austritten zwischen Sahn und seinem Vetter, dem einzigen, der es wagte Sahn entgegenzutreten; aber Sahn kümmerte sich nicht darum. Es handelte sich um eminente Summen. Sahn hatte infolge seines Titels erhöhtes Vertrauen genossen, das er schmählich getrübt habe, deshalb plaudere er für seine mitlernden Umstände und für Ueberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, denn er sei nicht würdig, einen solchen Titel zu führen.

Auch ein Grund zum Morden.

Der Pariser Polizei stellte sich der Wuchhalter Pesterbes welcher seine 20jährige Geliebte Crocotte in einem Hotelzimmer erschossen und ihrer Wertsache beraubt hatte. Er gab als Ursache an, daß sie ihm seine neuen Verurteilungen vorgehalten und ihm prophezeit hätte, er werde ihr einen selbstgefertigten Holz-fächer aus dem Gefängnis zum Namenstag senden. Solchen Holz-fächer habe er nicht ertragen können. Er bereue seine Tat, die er süßner wolle.

Letzte Nachrichten.

Wien, 14. September. Die neue Wehrvorlage wird im Herbst dem österreichischen und ungarischen Parlament unterbreitet werden. Sie basiert auf der zweijährigen Dienstzeit. Die Institution der Einjährig-Freiwilligen wird auch fernerhin aufrechterhalten und sogar noch weiter ausgebaut.

Paris, 14. September. Auf der Präfektur wurde gestern erklärt, daß man amtlicherseits keinen Anlaß habe, sich mit der Anwesenheit der Prinzessin Luise von Koburg zu befassen. Selbst wenn, was keineswegs der Fall ist, irgendwelcher Wunsch einer Wiener oder deutschen Behörde der Präfektur zugegangen wäre, müßte ein sehr kompliziertes Vorderfahren eingeleitet werden.

Budapest, 14. September. (Eign. Drahtber.) Der Baron von Lengelle erschoss im Verlauf eines Streits seinen Schwiegervater, den Bürgermeister Lebert.

S. San Sebastian, 14. September. (Eign. Drahtber.) Ein Schnellzug und ein Personenzug stießen zusammen. Neun Personen, meist Beamte, wurden verletzt.

Deutscher Holzarb.-Verband
137 Verwaltungsstelle Magdeburg.
Fernsprecher Nr. 2370. Bureau: Blaueißstr. 10, 1 Tr.
Versammlung für den Bezirk Buckau
Sonnabend den 17. September, abends 8 Uhr
im „Thaliaaal“, Dorotheenstraße.
Tagesordnung: Der Ausbau unserer Organisation nach innen und außen.
Bei der Wichtigkeit dieser Frage wird erwartet, daß nicht ein einziger Kollege zu Hause bleibt.

Bezirk Sudenburg.
Unser Herbst-Vergnügen findet am Sonnabend den 17. September in der „Festlicher Bierhalle“ statt. Programme sind beim Bezirksleiter und Kassierer zu haben. Niemand fehle!
Im Bezirk Neustadt
treffen sich die Kollegen zum gemütlichen Beisammensein am Sonntag den 18. September nachmittags im „Weißen Tisch“.

Halberstadt. Halberstadt.
Restaurant zur Palme
51 Gröperstrasse 51.

Schuhwarenhaus Alwin Oelze
Coquiststrasse 17 BUCKAU Coquiststrasse 17
Durch größere Vereinkäufe und Abschlässe bin ich in der Lage gute Bogalstiefel für Herren, Damen und Kinder zu außerordentlich billigen Preisen zu verkaufen. Bitte meine Schaufenster zu beachten.
Reparaturen aus gutem Kieleder schnell, sauber und billig.

Geschäfts-Übernahme. 250
Einem werten Publikum und meinen Freunden zur gefl. Kenntnis, daß ich seit kurzem die
Bäckerei
des Herrn Schulze, Schwertfegerstraße 3, übernommen habe. Für gut schmeckende und gut aussehende saubere Ware und prompte Bedienung werde Sorge tragen.
Hochachtungsvoll
H. Hentis, Bädermeister, Schwertfegerstraße 3.

Eine Handschuhmaschine
zu verkaufen Burg, Turm... 6, 1 r.
Sozialdemokratische Lieber- buch. Preis 40 Pfg. Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.
Gross-Ottersleben.
Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer, Küche usw., vom 1. Oktober ab zu vermieten. Preis 30 Taler jährlich. Osterwiedingerstr. 8. [246]

Wenig gebrauchte Fahrräder
zum Preise von 35-65 Mk.
Neue Fahrräder
Herren- und Damenräder unter Garantie in billigster Preislage.
H. Rose, Breitweg 264
(Scharnhorstplatz).
Weltweit seit 1865 bester Geschäft dieser Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Fahrrad-Reparaturen aller Art zu billigen Preisen. 3411

Strafbar
ist jede Nachahmung unserer
Schneepfand- Seife
Bergmanns Co., Bad. Nau. Dresden
allein echte Schneepfand- Seife.
Dieselbe erzeugt ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen, weiße samtweiche Haut und blendend schönen Teint. à St. 50 Pfg. bei 2377
Victoria-Apothek, Kaiserstr. 94b.
Löwen-Apothek, Alte Markt 22.
Hirsch-Apothek, Breiteweg 121.
Max Kühn, Anzeigstr. 1.
H. Jantzsch, Alte Markt 28.

Kristall-Seife
ganz helle chemisch reine Schmierseife zu allen Zwecken gebräuchlich.
Elektra-Seifen
weiße und gelbe, in ganz hart ausgetrockneten 1/2 Pfd.-Stücken in den Haushalt und für die Wäsche, die sparsamste im Verbrauch, jeder Hausfrau warm zu empfehlen, man achte auf den Stempel.
Selfenpulver I
eine Marke, bestes Selfenpulver mit garantierter hohem Fettgehalt in roten 1/2 Pfd.-Paket.
Zu haben in allen Waren des Konsum-Gereins Magdeburg.

Damenhüte
garniert
zur Hälfte des Preises
Bazar Magdeburg
Jakobs- u. Peterstraße-Ecke.
Füllaten: Buckau, Thiemstr. 1;
Sudenburg, Halberstraße 1r.;
Wilmshausen, Annatrasse 2;
Neue Neustadt, (St. Petrus) 40
Lübeckerstraße.

Geschäfts-Eröffnung.
Eröffnung mit dem heutigen Tage ein
Zigarren-, Zigaretten- u. Tabak-Geschäft.
berb. mit Verkauf von Glaschneidern und sämtl. Rauch-Accessorien. Es wird mein Bestreben sein, nur gute Ware zu liefern. Meine Bedienung und aufmerksame Ladung wird geschätzt.
Bismarckstr. 10, Septbr. 1904.
A. Fickewirth, Bismarckstr. 10, (Wilmshausen-Ecke).

Kaiser-Panorama
Ober-Bayern: Herrliche Reise von München nach Salzburg, Berchtesgaden und zum Königssee.
Frankreich: Hochinteressante Tour von Marseille bis St. Jean de Luz. 143

H. Lublin

Linoleum

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Linoleum-Läufer	Breite 66 cm	<u>Erste Wahl</u>	Meter	60 pf.	<u>Zweite Wahl</u>	Meter	50 pf.
Linoleum-Läufer	Breite 67 cm	<u>Erste Wahl</u>	Meter	70 pf.	<u>Zweite Wahl</u>	Meter	60 pf.
Linoleum-Läufer	Breite 90 cm	<u>Erste Wahl</u>	Meter	95 pf.	<u>Zweite Wahl</u>	Meter	82 $\frac{1}{2}$
Linoleum-Läufer	Breite 110 cm	<u>Erste Wahl</u>	Meter	1.15	<u>Zweite Wahl</u>	Meter	97 $\frac{1}{2}$
Linoleum zum Belegen	Quadratmeter	<u>Erste Wahl</u>	Meter	1.05	<u>Zweite Wahl</u>	Meter	90 pf.
Linoleum zum Belegen, 2 mm stark, glatt	Quadratmeter						1.40

Linoleum-Teppiche und Vorlagen

Teppiche

Größe 125/200 ohne Borte

2.25

Größe 200/250 ohne Borte

4.50

Größe 200/300 ohne Borte

5.40

Teppiche

Größe 150/200 mit Borte

5.00

Größe 200/250 mit Borte

8.25

Größe 200/300 mit Borte

11.50

Vorlagen

Größe 45/45

30

Größe 70/90

90

Größe 45/68

50

Größe 70/115

1.25

Ein Posten Granit-Vorlagen

Wert 1.75 1.25

Wachstuch und Wachstuch-Decken

	Breiten	85	100	115
Holz in Mahagoni, Eichen Nussbaum	Meter	68	80	92
Mosaik, braun gemustert	Meter	75	90	1.05
Tivoli, weiss Grund, blau gemustert	Meter	75	90	1.05
Spezial, extra far, weiss Grund, lackiert	Meter	85	1.00	1.15

Wachstuch-Küchentischdecken	60/90	60/100	
	25	30	
Tablett-Aufleger	Klein	mittel	groß
doppelseitig	25	35	42
Wachstuch-Tabletts			Stück 5 pf.
Wachseinen für Küchentische	60 cm	100 cm	
extra stark	65	1.10	

Wachstuch-Barchent-Decken

dunkel, mit Bordüre

Größe	60/100	85/115	85/126	92/110	100/115	100/130
	50	75	80	85	90	1.00

Wachstuch-Barchent-Decken

weiss, mit Bordüre

Größe	60/100	100/115	100/130
	60	1.05	1.25

Einzelverkauf